

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint

wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate

werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 21.

Freitag, den 11. März

1892.

### Bekanntmachung,

### das Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen betreffend.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen wird in der nachstehend bemerkten Weise stattfinden:

**Dienstag, den 5. April 1892, von Vormittags 9 Uhr an,**

für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Lommahsch** sowie aus sämtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Lommahsch  
**im Rathhause zu Lommahsch;**

**Mittwoch, den 6. April 1892, von Vormittags 9 Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus der **Stadt Wilsdruff** sowie aus sämtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff mit Ausnahme der Orte Alt- und Neutanneberg, Münzig,  
Neuliechen und Rothschönberg mit Ferne

**im Gasthose zum Adler in Wilsdruff;**

**Donnerstag, den 7. April 1892, von Vormittags 9 1/2 Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus den zuletzt genannten Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff:  
Alt- und Neutanneberg, Münzig, Neuliechen und Rothschönberg mit Ferne  
sowie aus den **Städten Nossen und Siebenlehn** und aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Nossen:  
Abend, Augustusberg, Bieberstein, Bodenbach, Breitenbach, Burkensdorf, Eberon-Loppschädel und Deutschenbora  
**im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen**

**Freitag, den 8. April 1892, von Vormittags 9 1/2 Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden übrigen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Nossen:  
Dittmannsdorf, Elgersdorf, Göltscha, Gehla, Gottfriedsgrund, Gruna mit Jkenborfer Leiden, Hirschfeld, Höfen, Hohentanne, Jkenhof, Karcha, Ragenberg, Kleffig, Kretsch,  
Leschen, Lüttenberg, Malitz, Markgr. Mergenthal, Mühlenschütz, Nieder-Gula, Rositz, Ober-Gula, Oberguna, Oberstschütz, Peterberg, Pinnewitz, Priesen, Rabowitz,  
Rauschwitz, Reinsberg mit Wolfgrün und Drehsfeld, Rhäsa, Rühseina, Saulitz, Schreyitz, Sialna, Starzbach, Wendischbora, Wetterwitz, Wolkau, Zella und Zetta mit Gallschütz

**im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen;**

**Sonnabend, den 9. April 1892, Vormittags 9 1/2 Uhr**

**Loosungstermin** für den gesammten Aushebungsbezirk Nossen  
**im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen.**

Sämmtliche in dem Aushebungsbezirke Nossen aufhältliche Militärpflichtige der Altersklasse 1872/1892, ingleichen die Zurückgestellten früherer Altersklassen einschließlich der bei  
den früheren Aushebungen disponibel gebliebenen Mannschaften, ferner die Militärrentanten und überhaupt Solche, über deren Militärverhältnis **noch nicht endgültig** entschieden worden  
ist, oder welche von der Wiederholung der Bestellung nicht ausdrücklich entbunden worden sind, haben bei Vermeidung der in § 33 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 verbunden  
mit § 26 Punkt 7 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 angedrohten Strafen und sonstige Nachteile in den vorgedachten Musterungsterminen pünktlich und zwar

**in Lommahsch und Wilsdruff früh 8 Uhr,  
in Nossen früh 8 1/2 Uhr**

zu erscheinen.  
In Fällen, in welchen die persönliche Bestellung eines vorgeladenen Militärpflichtigen **krankheitshalber** unthunlich ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche  
Zeugnisse, welche, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortspolizeibehörde zu beglaubigen sind, beizubringen (§ 62 Punkt 4 der Wehr-Ordnung.)

Das Erscheinen im Loosungstermine Seiten der Loosungsberechtigten ist **frei gestellt**, da für die Abwesenden ein Mitglied der Ersatz-Commission loosen wird.  
Die Herren **Gemeindevorstände** und von Seiten der Stadträte und beziehentlich Stadtgemeindevorstände je ein **Rathsmitglied** beziehentlich Beamter der Behörde haben sich  
zu den Musterungsterminen behufs etwaiger Auskunftserteilung über die Verhältnisse der Gestellungspflichtigen mit einzufinden.

Zugleich werden die Militärpflichtigen darauf aufmerksam gemacht,

- 1., daß jeder Militärpflichtige sich im Musterungstermine freiwillig zum Dienstantritte melden darf, ohne daß ihm jedoch hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der  
Waffengattung oder des Truppenteiles erwächst (§ 63 Punkt 8 der Wehr-Ordnung);
- 2., daß die zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit bei der Kavallerie sich verpflichtenden Mannschaften, sofern sie dieser Verpflichtung nachgekommen sind, nach § 12 Punkt  
2 der Wehr-Ordnung die Vergünstigung einer nur drei- anstatt fünfjährigen Dienstzeit in der Landwehr ersten Aufgebotes, im Uebrigen aber in der Regel auch Befreiung  
von den jährlichen Uebungen genießen; und daß endlich
- 3., diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit bei der Kavallerie verpflichten wollen, hierüber eine Einwilligungserklärung des Vaters be-  
ziehentlich des Vormundes, wenn möglich schon im Musterungstermine, beizubringen haben.

Ferner werden die Militärpflichtigen noch besonders darauf hingewiesen,

- a. daß alle etwa wegen **häuslicher Verhältnisse** oder sonst anzubringenden **Anträge auf Zurückstellung einige Zeit vor dem Beginne der  
Musterung und spätestens im Musterungstermine selbst** unter Vorlegung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen einzureichen sind, da auf die  
Verbeihung eines nachträglich zu führenden Beweises keine Rücksicht genommen werden darf. Insbesondere sind, wenn das Gesuch mit Krankheit der Angehörigen be-  
gründet werden soll, die Leitenden der königlichen Ersatz-Commission in dem Musterungstermine zum Zwecke der Untersuchung durch den dienstthuenden Militärarzt vor-  
zustellen. Ist dies unthunlich, so ist ein Zeugniß des **Bezirksarztes** über den Gesundheitszustand beziehungsweise über die behauptete Arbeits- und Aufmerksamkeitsfähigkeit  
der betreffenden Angehörigen beizubringen;
- b. daß Zurückstellungsanträge, zu welchen nicht das dafür bestimmte **Formular** verwendet worden ist, als formell unzureichend zurückgewiesen werden müssen;
- c. daß auf alle Zurückstellungsanträge, welche erst nach beendigter Musterung eingereicht werden, von der königlichen Ober-Ersatz-Commission in Gemäßheit der Bestimmung  
in § 63 Punkt 7 Absatz 2 der Wehr-Ordnung nur dann entschieden werden wird, wenn die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte  
eingetreten ist;
- d. daß Rekluse gegen die Entscheidung der königlichen Ersatz-Commission an die königliche Ober-Ersatz-Commission sowie gegen die Entscheidung der königlichen Ober-  
Ersatz-Commission an die königliche Ober-Rekrutierungsbehörde gelangen, und daß Beschwerden gegen die Entscheidungen der königlichen Ober-Ersatz-Commission, da  
dieselben anordnungsgemäß **spätestens bis zum 31. August** der königlichen Ober-Rekrutierungsbehörde mit der erforderlichen Begründung vorzulegen, zu dem  
Ende einige Zeit vorher bei der königlichen Ersatz-Commission einzureichen sind, und haben die Ortsbehörden diejenigen Gestellungspflichtigen ihres Ortes, deren Familien-  
verhältnisse eine Zurückstellung derselben nöthig erscheinen lassen an das zu erinnern, was sie bei der deshalb einzuwendenden Reclamation halber zu beobachten und zu  
thun haben;
- e. daß wer an **Epilepsie** zu leiden behauptet, auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugniß des **Bezirksarztes** beizubringen hat. Die  
Abhörung der Zeugen ist thunlichst einige Zeit vor der Musterung hier zu beantragen.

Endlich werden

- f., die Ortsbehörden auch auf die nach § 62 der Wehr-Ordnung ihnen obliegende Pflicht, für nochmalige Verlobung und rechtzeitige Bestellung der Militärpflichtigen zu  
sorgen, sowie darauf hingewiesen, daß Zeugnisse, welche wegen erbetener Zurückstellung von ihnen ausgestellt beziehentlich in das vorstehend unter b gedachte Formular  
eingetragen worden, entweder auf eigene genaue Kenntniß der Verhältnisse des darin Nachsuchenden oder auf das Resultat eingezogener sorgfältiger Erkundigung dar-  
über sich gründen müssen, und daß eine bloße Beglaubigung anderer Atteste, mit Ausnahme der oben erwähnten Beglaubigung ärztlicher Zeugnisse,  
**hierzu nicht ausreicht.**

Meissen, am 18. Februar 1892.

Der Civil-Vorsitzende der königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirkes Nossen.

v. Kirchbach.

# Auktion.

Dienstag, den 15. dieses Monats, 1 Uhr Nachmittags, gelangen in dem Dorfe Lampersdorf 2 Zuchtbullen, 1 Kuh und 1 Kalbe gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung. Vielerortsammlung im Gasthofe daselbst. Wilsdruff, den 10. März 1892.

Busch, Ger.-Vollz.

## Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige **Frühjahrsmarkt** wird **Donnerstag, den 24. und Freitag, den 25. März,** abgehalten.

Wilsdruff, am 29. Februar 1892.

Der Stadtrath.  
Ficker, Brzmstr.

## Die städtische höhere Fortbildungsschule zu Wilsdruff

bereitet im Anschlusse an ihre I. 8klassige mittlere Bürgerschule (mit obligatorischem Unterrichte in Französisch und Latein) in Abtheilg. A. für **Post- und Eisenbahn** (durch langjährige beste Erfolge bewährt),

- B. **das kaufmännische und gewerbliche Fach,**
- C. **das landwirtschaftliche Fach**

in einem bez. zwei Jahreskursen bei wöchentlich 24 bis 30 Stunden vor. — Ostern 1892 Aufnahme. — Unterricht wird von 11 Lehrkräften erteilt.

**Der einjährige Besuch entbindet von dem der obligatorischen Fortbildungsschule.**

Ausführliche Prospekte durch

den Direktor der städt. Schulen.  
E. Gerhardt.

### Tagesgeschichte.

Schon seit dem November vorigen Jahres liegen dem Reichstage die Anträge über die im Börsen- und Bankverkehr hervorgetretenen Mißstände vor, und noch immer verlaute nichts darüber, wann dieser Gegenstand zur Verhandlung gebracht werden soll. Es sind seit dieser Zeit so manche Anträge aus dem Hause verhandelt worden, die keineswegs so dringend waren, daß sie nicht eine Zurückstellung hätten ertragen können. Die Beunruhigung, welche durch die bekannten Vorgänge in den letzten Wochen des verflohenen Jahres in die weitesten Kreise getragen worden, erfordert dringend eine parlamentarische Erörterung der Angelegenheit und eine Aufklärung über die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen.

Die „Weser-Ztg.“ hat nicht Unrecht, wenn sie in einer Betrachtung über die innerpolitische Lage bemerkt: „Das Ende des Jahrhunderts, könnte man sagen, steht unter dem Zeichen der Diskussion. Der Verkehr der Gedanken ist zu einem Umlaufe und zu einer Beweglichkeit gediehen, wie sie zuvor nie bestanden haben. Die großen Bevölkerungs Massen, die um die Mitte des Jahrhunderts noch außerhalb des politischen Lebens standen, die weder lasen, noch wählten, noch Reden hörten, sind jetzt an Debatten, Agitationen, Kritiken vollständig gewöhnt, und bei ihnen ist vielleicht das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten härter als bei den Schichten der Gesellschaft, die vormals allein sich um Politik kümmerten. Die großen politischen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte, das allgemeine Stimmrecht, die kirchlichen Kämpfe und die Arbeiterbewegung haben den Kampf der Meinungen, die politische Diskussion bis in die Tiefen der Bevölkerung hinabgetragen, während gleichzeitig die kolossale Entwicklung des Transportwesens, der Post, der Telegraphie, der Tagespresse den verschiedenen Nationen ein geistiges Zusammenleben von Tag zu Tag, einen ununterbrochenen Austausch von Erfahrungen, Einbrüchen, Urtheilen möglich gemacht haben, wie es vor dem auch nicht ein Mal gesahnt worden ist. So gewaltig ist diese in der That neue Entwicklung, daß ihr gegenüber die alten Polizeimittel, Censur, Beschlagnahmen, Verbote und dergleichen nicht mehr vermögen, als Postkontrollen gegenüber den ungezählten Massen, die auf den Eisenbahnen unaufhörlich von Ort zu Ort rollen. Die Regierungen können wohl noch hier und da den Värm der Diskussion unterbrechen oder dämpfen, aber die Diskussion selbst können sie nicht mehr beseitigen; sie würde selbst der Präventiv-Censur und selbst einem Pressenmonopol des Staates trotzen, und dann erst recht gefährlich werden. Den Regierungen bleibt nichts Anderes übrig, als sich mit der neuen Macht abzufinden, und das kann allerdings nur dadurch geschehen, daß sie ihre eigenen Meinungen mit steigenden Argumenten verteidigen.“

Ueber die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin hat vor kurzem eine Deputation des Deutschen Handelstages, bestehend aus dem Vorsitzenden und dem Gewerbesekretär, mit dem Reichskanzler eine Konferenz gehabt. Der Reichskanzler nahm den Plan wohlwollend auf. Ueber die späteren Entschlüsse der Regierung sich mit einiger Bestimmtheit zu äußern, war der Reichskanzler nicht im Stande. Doch wurde als eine Voraussetzung für weitere Schritte die Nothwendigkeit anerkannt, die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel vorzubereiten. Der Reichskanzler gab der Deputation zu nächst anheim, den Magistrat von Berlin zu veranlassen, möglichst bald mit bestimmtem formulierten Anträgen an die Reichsregierung heranzutreten und in denselben auch den Betrag zu bezeichnen, welchen die Stadt für die Weltausstellung bewilligen wolle. Das Präsidium des Handelstages hat seine Bereitwilligkeit zu weiterer gemeinsamer Arbeit erklärt. Außerdem sind mehrere Magistratsmitglieder mit der Meinungsäußerung des Reichskanzlers bekannt gemacht worden. Nach der „Nationalzeitung“ sind auch bereits einige Bankhäuser zusammengetreten, welche die erforderlichen Summen aufbringen wollen, ohne daß vorher ein sogenannter Garantifonds gebildet wird.

Der „Vorwärts“ ist wahrhaft fieberhaft bestrebt, die letzten Berliner Straßenkrawalle als ganz unbedeutende, der Sozialdemokratie durchaus fernliegende „Menschenansammlungen“ darzustellen. In ausländischen Großstädten kämen noch ganz andere Ausschreitungen vor, und es würde kein Wesens darüber gemacht; darum habe man auch im Auslande über die Furcht der Deutschen vor der Revolution gelacht. So schreibt das Zentralorgan der Sozialdemokratie und meint harmlos weiter: „Ein Wunder, daß wir nicht schon früher Hungerkrawalle gehabt. Nur ein Blinder konnte überrascht sein.“ Und doch gab sich der „Vorwärts“ das Ansehen eines völlig Ueberraschten, als er den ersten total unwahren Bericht über die Ausschreitungen des „Lumpenproletariats“ brachte, und doch hielt es die Parteileitung für nöthig, die „Genossen“ zur Ruhe und Ordnung zu mahnen! Wir glauben denn auch, daß die sozialdemokratischen Führer durch den Krawall thatsächlich überrascht worden sind; sie meinten, die Jüden sei in der Hand zu haben, und mußten nun wahrnehmen, daß ihre Hesperien doch allzu „begeistert“ wirkten, daß die Leitung der „Genossen“, die auf den großen Kladderadatsch

nicht länger unthätig warten wollen, ihren Händen entglitt. Das ganze gegenwärtige Verhalten der „fraktionellen“ basiert auf Schreck und Furcht; die Herren haben sich durch die Vorführung der Tragbilder vom Sozialistenstaat einerseits und durch die Hesperien gegen die bestehenden Verhältnisse andererseits verrannt und möchten nun gern aus der Sackgasse heraus. Sie glauben zu „führen“ und werden geführt!

Der „Sozialist“, das Organ der unabhängigen Sozialisten in Berlin, wirft dem sozialdemokratischen Zentralorgan „Vorwärts“ vor, daß er über die Straßenausbreitungen in Berlin in einer Weise urtheile, welche einem Bourgeoisblatte alle Ehre gemacht hätte. Die satte Moral, die Inhaber fetter Pfründen der sozialdemokratischen Partei könnten sich nicht in der Lage jener Arbeitslosen versetzen. Deshalb verleugne der „Vorwärts“, „das Arbeiterorgan“, die unglücklichen verzweifelten Brüder und verführe schlimmer und brutaler als die herrschenden Klassen. Man sei zu feige, sich der Sache der Arbeitslosen anzunehmen. Denn man fürchte, an seiner Hoffähigkeit einzubüßen. Das verperrere nur den Weg zum Ministerstuhl. Die Sozialdemokratie sei auf dem besten Wege, eine Arbeiteraristokratie groß zu ziehen. Die satte Sozialdemokratie aber möge darauf gefaßt sein, schließlich vom Hungerproletariat verschlungen zu werden.

Es ist ein belebtes Thema bei den Franzosen, über die Strenge und Grausamkeit der deutschen Militärstrafgesetzgebung zu klagen und sie mit den angeblich so humanen Einrichtungen der französischen Armee zu vergleichen. Eine eigenartige Beleuchtung dieser Sittlichkeit bietet folgende Depesche des Matin aus Algier: „Der im Monat November zum Tode verurtheilte Soldat Kercher der Fremdenlegion ist heute Morgen in Gegenwart der gesamten Garnison und einer zahlreichen Volksmenge erschossen worden. Es bleiben noch im Militärgefängniß acht andere zum Tode verurtheilte Soldaten, und man glaubt, daß weitere Hinrichtungen stattfinden werden. Heute morgen wurde auch in Blidah der Soldat Mazuyer erschossen, der zum Tode verurtheilt war, weil er einen Unteroffizier ins Gesicht geschlagen hatte.“ Die Mehrzahl dieser Todesurtheile fällt auf die Fremdenlegionen, zu der bekanntlich die Giftpflanz-Bohrer ein starkes Kontingent stellen. Man sieht, daß mit ihnen nichts weniger als zart umgegangen wird, und in vielen Fällen mag das ja auch nicht unbedeutend sein. Wenn man aber damit die Thatfache vergleicht, daß in der deutschen Armee seit 1871 kein einziger Soldat wegen eines militärischen Verbrechens erschossen worden ist — mit Ausnahme des Matrosen von Müllersdorf, der aber nicht erschossen wurde und überhaupt nicht existierte — so scheint es denn doch, daß der „Militarismus“ in Deutschland weit milder und erträglicher ist, als der in Frankreich. Die vielen zum Eintritt in die Fremdenlegionen verführten jungen Giftpflanzen könnten sich an diesen Vorgängen ein warnendes Beispiel nehmen. Sie haben schon recht große Aussicht, den verschiedenen „trochäischen Guillotinen“ zu erliegen, denen sie zugeführt werden. Dort werden sie vorzugsweise als Kanonenfutter benutzt, und außerdem eröffnet sich ihnen auch noch die Aussicht, bei einem in der deutschen Armee gar nicht als todeswürdig betrachteten Vergehen standrechtlich erschossen zu werden.

Die Beerdigung des ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Otto Reimer in Hamburg gestaltete sich zu einer großen Demonstration seiner Parteigenossen. 15.000 Menschen, rotze Blumen tragend und zahllose Kränze tragend, nahmen an dem Leichzuge theil. Man gewahrte im Zuge hundert Fahnen und Standarten der Vereine Hamburgs, Altonas, Ottensens und anderer Orte der Umgebung. Die Musiker-Vereinigung stellte die Trauermusik. Der Abg. Frohme hielt die Grabrede. Die Feierlichkeit verlief ruhig.

Die Pariser Presse über die Berliner Unruhen. Welchen haarsträubenden Blödsinn sich das Pariser Publikum durch die dortigen Zeitungen über die Berliner Unruhen aufstischen läßt, dafür giebt der „Figaro“ einen Beweis, der allen Ernstes meldet, „daß das Volk am Donnerstag in die Zimmer des Schlosses gebrungen sei und der Kaiser, mit einem Revolver in der Hand, sich durch einen unterirdischen Gang vom Schützenplatz (!?) nach Spandau gerettet habe.“

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Der „Conserervative Verein“ im Amtsbezirk Wilsdruff hatte beschlossen, daß alljährlich in verschiedenen Orten des Bezirke „Wanderversammlungen“ mit Vortrag stattfinden sollten. Es wurden deshalb im Laufe dieser Woche derartige Versammlungen in Grumbach und Kaufbach abgehalten, welche beide sehr zahlreich besucht waren. Die Vorträge hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Pastor Dr. Schönberg aus Weistroppe und zwar in Grumbach über: „Die bauerlichen Verhältnisse in Rußland — eine Probe auf das sozialdemokratische Grenzmaß“, in Kaufbach über: „Die drohende Gefahr.“ Die zeitgemäßen, höchst interessanten Vorträge fanden reichen Beifall. Bei diesen beiden Versammlungen gaben zusammen über 100 Personen Beitrittsverklärungen zum Conser-

vativen Verein ab. Eine weitere Versammlung findet Montag den 14. März, abends 7 Uhr im Göbel'schen Gasthof zu Neukirch statt. Dem Vernehmen nach soll auch in Großsch eine solche stattfinden, deren Tag noch nicht festgestellt werden konnte.

Die Errichtung der städtischen höheren Fortbildungsschule in unserer Stadt hat nun auch die Genehmigung des hohen königlichen Ministeriums erlangt und wird dieselbe mit Ostern d. J. in Kraft treten. Infolge dessen wird auch das hiesige Lehrerkollegium um eine Kraft vermehrt. Reflektierende verweisen wir auf das in heutiger Nummer unseres Blattes befindliche amtliche Inserat. Ganz besonders dürften die Herren Landwirthe unserer näheren und weiteren Umgegend Interesse dafür haben, daß auch das landwirtschaftliche Fach im Lehrplan mit aufgenommen worden ist. Ausführliche Prospekte sind vom Direktor der städtischen Schulen unentgeltlich zu beziehen.

Die Mitglieder des hiesigen Vorshuhvereins seien auch an dieser Stelle auf die morgen Sonnabend im kleinen Saale des Hotels zum goldenen Löwen stattfindende ordentliche Generalversammlung aufmerksam gemacht und zum Besuche derselben aufgefordert. (Siehe auch Inserat.)

Im hiesigen Schießhaussaale wird nächsten Sonntag, nachm. 4 Uhr ein öffentlicher Vortrag stattfinden und Herr Reichstagsabgeordneter D. Zimmermann über das Thema: „Die nationalen und sozialen Aufgaben des Antisemitismus“ sprechen.

Im Bibliothekverein zu Gölz hielt Herr Consistorialrath Dr. Dibelius aus Dresden einen Vortrag über: „Unsere Glocken.“ In längerer, schwungvoller Rede gab der Herr Vortragende ein anschauliches Bild von Namen, Geschichte und Aufgaben der Kirchenglocken. In weiterem Verlaufe seines Vortrages berührte er auch die Orte, welche die größten Glocken besäßen und lassen wir dieselben unter Beifügung des Gewichtes hier selbst folgen: Die größten Glocken sind die in Mostau (3469 Ctr.), die Kaisererglocke des Kölner Doms (525 Ctr.), die im Stephans-thurm in Wien (324 Ctr.), die in Erfurt (275 Ctr.), die in Magdeburg (266 Ctr.). Das stärkste Geläute haben Hildesheim (15 Glocken), Freiburg im Breisgau (13 Glocken) und Braunschweig (11 Glocken). Das schönste Geläute die Elisabethkirche zu Marburg. Die größte Glocke Sachsens ist die Donnerglocke in Schneeberg (156 Ctr.), dann folgen die große Glocke in Leipzig Nicolikirche (114 Ctr.) und die in der Kreuzkirche zu Dresden (102 Ctr.) Weiter berührte er auch in seiner Rede unsere Stadt Wilsdruff, welche die Ehre habe in unserm Sachsen die älteste Glocke zu besitzen, selbige stammt aus dem Jahre 1290.

Am 1. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslosung königl. Sächs. Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschuldens-Kassenscheine vom Jahre 1855, ingeleichen die am 1. Juli 1892 mit 10% Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen ausgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden die Auslosung übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange sie Zinsscheine haben und diese unbestanden eingelöst werden, ihr Kapital ungelündigt sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentierten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitalie über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge der Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seitherzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Zeichnungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Dresden, 7. März. Vergangene Nacht gegen 12 Uhr wurde in dem benachbarten Dorfe Neugruna eine Frau, die in Abwesenheit des zu Lante gegangenen Dienstmädchens das Haus hütete, von einem unbekanntem Mann überfallen und durch Peilhiebe schwer verwundet. Die Verletzte erhielt eine Fraktur des Schädels und wurde bei voller Bewußtsein nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Der Verbrechen ist an der sofortigen Vollendung des geplanten Raubmordes verhindert worden und entfiel unter Zurücklassung des Beiles und der Mütze. Mittags erschien die Staatsanwaltschaft am Schauplatze der That.



# Vorschussverein zu Wilsdruff,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder dieses Vereines werden zu der

Sonnabend, den 12. März, Abends 1/2 8 Uhr  
im Saale des „Hotels zum goldenen Löwen“ allhier abzuhalten

## Generalversammlung

hierdurch ergebenst eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorzeigung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile zu legitimiren. Der Einlaß und die Anmeldung findet von 6 1/2 Uhr an statt; 7 1/2 Uhr wird der Saal geschlossen.

### Tagesordnung für die Generalversammlung

würde mit Zustimmung des Aufsichtsrathes festgestellt wie folgt:

1. Vortrag der Rechnung über das Geschäftsjahr 1891 und Justification derselben seitens der Generalversammlung.
  2. Beschlußfassung über die Vertheilung des erzielten Reingewinnes.
  3. Wahl von 3 Mitgliedern zum Aufsichtsrath, aus welchem dieses Jahr die Herren Carl Friedrich Partzsch, Carl Friedrich Engelmann und Gustav Beeger, sämmtlich von hier, ausscheiden, aber wieder wählbar sind.
  5. Vorlegung bez. Beschlußfassung über ein Bittgesuch der Spar- und Credit-Bank zu Glauchau.
- Der Rechnungsabluß mit der Bilanz liegt vom 5. März ab im Cassenlocale zur Einsichtnahme bereit und wird gleichzeitig in diesem Blatte bekannt gegeben.

Wilsdruff, den 27. Februar 1892.

## Der Vorstand.

H. A. Berger.

T. Fritzsche.

## Tanz- & Bildungs-Unterricht!

Hochgeehrten Familien von hier und Umgegend setze ich hiermit in Kenntniß, daß der **Cursus**

Sonntag, den 20. März, Nachmittags 3 Uhr  
im Saale des Hotels zum „goldnen Löwen“ beginnt.

Personen, welche noch an dem Cursus theilzunehmen beabsichtigen, bitte ich zur obenanngewiesenen Zeit sich daselbst einzufinden.

Bernhard Schulze,  
Balletmeister aus Dippoldiswalde.

## Oeffentlicher Vortrag im Schießhaussaale zu Wilsdruff.

Sonntag, den 15. März d. J., nachm. 1/2 4 Uhr wird Herr Reichstagsabgeordneter O. Zimmermann einen öffentlichen Vortrag über das zeitgemäße Thema  
„Die nationalen und sozialen Aufgaben des Antisemitismus“  
halten, wozu alle rechtsstreuen Bewohner von Stadt und Land freundlichst einlabet

Schumann,  
Besitzer des Schießhauses.

## Tanz- und Anstands-Unterricht im „Hotel zum weißen Adler“ Wilsdruff.

Den geehrten Familien von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß mein **Sommer-Cursus**  
Sonntag, den 20. März, Nachm. 4 Uhr,  
seinen Anfang nimmt und bitte höflichst geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, sich am obenannten Tage gefl. einzustellen.

Einer recht zahlreichen Theilnahme entgegensehend, zeichnet mit größter

Hochachtung  
Richard Kretschmar, jun.  
Tanzlehrer in Weissen.

### Tanz-Unterricht.

Welchen Interessenten von **Wöhresdorf und Umgegend** zur gefälligen Kenntniß, daß mein **Tanz-Cursus**  
Donnerstag, den 21. April,  
im Gasthofs zum „Deutschen Haus“ seinen Anfang nimmt.

Hochachtungsvoll  
Eduard Koch,  
Musikus und Tanzlehrer.



Den geehrten **Landwirth**en von Wilsdruff und Umgegend zur gefl. Kenntnißnahme, daß von heute Freitag ab ein Transport **starker, junger, hochtragender**

### Kühe,

darunter solche mit Kälbern, zum Verkauf stehen. Robert Morgenstern, Wilsdruff.

### Visitkarten

fertigt schnell H. A. Berger's Buchdruckerei.

## Gardinen,

neue prachtvolle Muster,  
Ntr. 40-150 Pfg.,

## Congressstoffe,

glatt und gestreift,  
empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Behner  
am Markt.

Abgepaßte Fenster werden nach Muster von der Fabrik geliefert.

Die Buchbinderei und Papierhandlung von Moritz Däbritz empfiehlt dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend sein krosswärtiges Lager in **Gesangbüchern** von einfachsten bis hocheleganteren zu den billigsten Preisen. Auswahlanfragen gern gestattet.

## May Bellmann, Sattler und Tapezierer, Wilsdruff,

Dresdnerstrasse 234

(früher Döring),

empfiehlt sich zum Anfertigen von:  
**Kutsch- und Arbeitsgeschirren, Sofa's, Matratzen** und allen in sein Fach einschlagenden Artikeln unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung.

## Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 13. März:

## Casino,

wozu freundlichst einladen

d. V.

## Landwirthschaftl. Verein zu Wilsdruff

Mittwoch, den 16. März 1892, Nachm. 4 Uhr  
im „Hotel zum Adler“, Wilsdruff.

Tagesordnung:

- Eingänge.
- Aufnahme neuer Mitglieder.
- Anträge.
- Vortrag des Herrn Direktor Raubold, Freiberg: Wie wirken die verschiedenen Futtermittel im Hinblick auf die verschiedenen Nutzungszwecke unserer Hausthiere.
- Referat über den Hainberger Bezirkstag.
- Fragekasten.

Der Vorsitzende.

## Conservativer Verein im Amtsbezirke Wilsdruff.

### Generalversammlung

im Saal des weißen Adlers zu Wilsdruff  
Sonntag, den 27. März,  
nachm. 1/2 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Ansprache des unterzeichneten Vorsitzenden: „Der augenblickliche Lage“.
  2. Jahresbericht.
  3. Prüfung, beziehentlich Genehmigung der Jahresrechnung.
  4. Beschlußfassung über etwaige Anträge.
  5. Vortrag des Herrn Dr. Felix Bohm aus Dresden: „Volk und Staat im Spiegel der geistlichen Weltordnung.“
- Anmeldung von neu eintretenden Mitgliedern wird vor Beginn und nach Schluß der Versammlung angenommen. Gäste, welche durch Mitglieder eingeführt sind, haben Zutritt.

Der Vorstand.  
Pastor Dr. Schönberg,  
Vorsitzender.

## Einladung zum Kränzchen

### Militärvereins

für Wilsdruff und Umgegend.

Sonntag, den 13. März a. c., Abends 1/2 8 Uhr,  
im „Hotel Adler“, hier.

Dasselbe besteht in humoristischen Vorträgen, Theater und Tanz.  
Zu diesem gemüthlichen Abend werden die geehrten Kameraden mit lieben Frauen alle freundlichst eingeladen.

Das Direktorium.

## Gasthaus Perne.

Sonntag, den 13. März:

## Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einlabet

M. Wolf.

## Mathsfeller Wilsdruff.

Heute Freitag, den 11. März, ladet zum

## Karpfenschmaus

seine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll Richard Müller.

## Oberer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 13. März, Abends 7 Uhr:

## Kinder-Konzert,

wozu ergebenst einladen

die Ehre

### Herzlichen Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer, so noch viel zu früh nach langen schweren Leiden dahingeshiedenen lieben, unvergesslichen Gattin und Mutter, Frau **Christiane Friederika Bachmann** geb. **Rabe**, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, welche uns durch vielfache Beweise herzlicher Theilnahme und reichen Blumenschmuck, sowie durch die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte ihre Liebe bezeugten, den herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere Dank dem Herrn Pastor Hochmuth in Blankenstein für die so herzlich gehenden Trostesworte, sowie für die uns so wohlthunenden, erhebenden Gesänge am Grabe.

Die Ehre, welche uns zu theil geworden ist, wird uns unvergesslich bleiben. Der liebe Gott aber möge Ihnen Allen ein reiches Vergeltet sein.

Dir aber, theure Entschlafene, rufen wir noch ein „**Ruhe sanft!**“ in die Ewigkeit nach.

Helbigsdorf, den 8. März 1892.

Die trauernde Familie Bachmann.

Redaktion, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff. Hierzu zwei Beilagen.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 21.

Freitag, den 11. März 1892.

## Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

Ein sehr beachtenswerter Gedanke wird gegenwärtig allenthalben der überall zu Tage tretenden Arbeiter-Unruhe erörtert: eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu errichten. Die Versicherung hat sich bereits in England als wohltätig bewährt. Der Bergesellschaftung des privaten Kapitals würde die Ausführung eines derartigen Planes Gelegenheit zu gegenseitiger Mitarbeit an der sozialen Reform bieten, und zugleich nicht unerheblichen Gewinn bringen. Daß die Ergänzung unseres Versicherungswesens in dieser Richtung sehr wünschenswert, ja notwendig ist, unterliegt keinem Zweifel. Bereits ist dem Arbeiter durch die neue Gesetzgebung der Beitritt zu Krankenkassen, zur Alters- und Invaliditätsversicherung zur Pflicht gemacht. Indessen der Schutz, den diese Institutionen den arbeitenden Klassen geben, ist nur ein unvollkommener. Der Möglichkeit eines vorübergehenden oder andauernden Mangels an Beschäftigung ist auch der Tüchtigste, Fleißigste preisgegeben. Unsere Industrie vermeidet rühmlicher Weise unter Selbstauferlegung großer Opfer soweit als möglich die Entlassung von Arbeitern. Gleichwohl sehen sich auch die humanen infolge von Absatzrückungen schließlich zu dieser Maßregel veranlaßt, um nicht in Zahlungsschwierigkeiten zu geraten und damit auch den Rest der Beschäftigten der Noth auszuliefern. Könnte der Arbeiter in den Tagen des Verdienstes durch Leistung entsprechender Prämien jenen Veränderungen ohne Sorge entgegensehen, wieviel wäre dadurch gewonnen! Ganz kurze Zeit der Arbeitslosigkeit reicht zumessen hin, die wenigen Ersparnisse völlig aufzuzehren, die gewöhnliche Hauswirtschaft zu zerstören. Leicht wird dann aus dem ehemals Zufriedenen, dem redlich schaffenden Ernährer einer Familie ein unzufriedenes, durch die unerdienten Härte des Schicksals verbittertes Mitglied der Gesellschaft. Aber nicht nur zur Fernhaltung des durch Arbeitslosigkeit bewirkten Nothstandes, auch in weiterer wirtschaftlicher Hinsicht wäre die Versicherung von nicht zu unterschätzendem Nutzen. Producent und Consument stehen in nächster Beziehung zu einander. Beide werden von geschäftlichen Krisen gleichmäßig betroffen. Der Arbeitersektor sieht sich zumeist zur äußersten Einschränkung genöthigt; dementsprechend verringert sich der Absatz der Production. Anders im Falle der Versicherung. Dann muß sich der „Standard“ des Versicherten stets auf einer gewissen Höhe erhalten, die Nothwendigkeit besonderer Ausgabe-Beschränkungen kommt in Fortfall und der Production bleibt die Abnahme gesichert. Allerdings müßte der Versicherungsplan zweckmäßig alle Klassen Arbeiter, die nicht selbstständigen Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes umfassen. Für die „von gewinnbringender Beschäftigung“ lebenden Angehörigen der besseren Stände hat die Arbeitslosigkeit oft noch schlimmere Folgen als für die industriellen Arbeiter. Es ist ungleich schwieriger, dem Gebildeten eine einigermaßen passende Arbeitsgelegenheit wieder zu verschaffen. Wenn gegenwärtig gegen Krankheit und Unfall versichert wird, warum sollte eine Versicherung gegen einen der schlimmsten Unfälle, gegen Arbeitslosigkeit nicht durchführbar sein? Mögen unsere Versicherungstechniker und Philantropen dem Plane Aufmerksamkeit widmen!

## Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.  
Autorisierte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.  
Nachdruck verboten.

Fortsetzung.  
19.

Der außerordentlich lange „Altwedderommer“ hielt jedermann sehr lang von Paris fern, den Pflicht oder Zerstreung nicht gebietet in die Hauptstadt zurückzuführen.  
Im Palais Bertolles herrschte nach wie vor Stille und Einsamkeit. Mit Ausnahme jener unterthänigen Bekannten, die der Zwang oder die Dankbarkeit an die Reichen festsetzt, empfing Frau v. Montelar sehr wenig Besuche; Estelle aber erhielt überhaupt keine Gäste.  
Sie war daher nicht wenig überrascht, als man ihr einmal meldete, daß Baronin Polzey sie suche. Da es sehr kalt war, hatte Frau v. Montelar ihre gewohnte Nachmittagsausfahrt nicht machen können, um frische Luft zu genießen, und auch Estelle war daheim geblieben, um bei ihr zu sein.  
Ihre erste Reaktion war, sich verlegen zu lassen. Sie glaubte etwas Beleidigendes in diesem Besuche zu erblicken, den die Baronin, die sich so lange fern gehalten, ihr zu dieser ungewöhnlichen Stunde abstatte.  
Nach einigen Nachdenken hatte sie sich aber anders bekommen. Sie wollte erfahren, was ihr die Baronin zu sagen hatte; dies wird wahrscheinlich interessant, jedenfalls aber lehrreich sein. Andererseits wieder, wenn die gute Dame — was gleichfalls wahrscheinlich war — die gewöhnlich für die Promenade bestimmte Stunde nur darum gewählt hatte, um sie nicht zu Hause anzutreffen und sich mit Zurücklassung ihrer Karte aus der Affaire ziehen zu können, so verdiente sie, in der eigenen Schlinge gefangen zu werden.  
Die zu Besuch gekommene Dame, die der landläufigen Phrase zufolge bei Estelle Mutterstelle vertreten, war thatsächlich ein wenig überrascht, als sie sah, daß man sie in den Salon führte. Doch kann man schließlich nicht immer darauf rechnen, daß man die Leute, die man nothgedrungen besuchen muß, nicht zuhause antrifft; andererseits war es ihr nicht unangenehm, daß sie das Gesicht der Frau sehen konnte, die man eines so lautharen Verbrechens beschuldigte.  
Sie hielt also mit ihren beiden Lächeln Einzug in den großen Salon, wo sie Estelle bereits empfangsbereit antraf.  
„Mein liebes Kind,“ sprach sie, als man nach den unaus-

weilichen Umarmungen Platz genommen, „ich wollte es keinen Augenblick versäumen, die die Neugierde zur Kenntniß zu bringen die unser ganzes Haus mit Freude erfüllt. Deine beiden Freundinnen, die Geiseln deiner Kinderjahre, haben sich mit zwei wackeren Herren verlobt. Der Eine ist unser Gutsnachbar vom Lande, der Andere ist Leutnant im zehnten Husaren-Regiment. Meine beiden Töchter sind zufrieden und meine zwei zukünftigen Schwägerkinder geradezu entzückt. Die beiden Hochzeiten sollen an einem Tage gefeiert werden.“  
„Genehmigen Sie meine aufrichtigen Glückwünsche,“ sagte Estelle.

Sie blickte dabei ihre einstigen Spielgefährtinnen an, die thatsächlich zufrieden zu sein schienen, und richtete einige sympathische Worte an sie. Die Töchter sind ja schließlich unschuldig daran, daß ihre Mutter so überaus vornehm ist.

Ueberrascht bemerkte sie, daß die Mädchen mit ceremonieller Höflichkeit antworteten, die von der ehemaligen Vertraulichkeit sehr weit entfernt war.

Eine Fluth von Erinnerungen stürmte über Estelle herein. Diese Freundinnen hatte sie vor sechs oder sieben Monaten verlassen. Dort hatten sie sich in ihrem Mädchenzimmer eifrig um sie bemüht; die Eine besetzte ihr eine Blume im Haar, die Andere war beim Anlegen eines Schmuckstückes behilflich, indem sie ihren Rollen als Brautjungfern möglichst gerecht zu werden suchten und so gut es anging, den Reiz zu verbergen trachteten, der — bei der Aelteren nämlich, denn die Jüngere war ihr in Wirklichkeit ergeben — hinter der Außenhülle der zärtlichsten Freundschaft lauerte.

Wie lange all' das her war! Wenn inzwischen zwanzig Jahre verlossen wären, wenn die herrlichen Locken ihres Hauptes, wie bei Frau v. Montelar, dem Schnee des Greisenalters Platz gemacht hätten, so hätte der Abgrund nicht tiefer und breiter sein können.

Rasch hatte Estelle diese Eindrücke verschauert und die Traurigkeit, die sich ihrer bemächtigen wollte, war verschwunden, um einen geringschätzenden Stolz Platz zu machen.

„Seid glücklich, meine Lieben,“ sprach sie leichtsin. „Das Glück kennt keine allgemeinen Regeln; jedermann gründet sich das seinige nach eigenem Ermessen. Ich hoffe, das Geringe wird leicht und von Dauer sein.“

Auf den beiden jugendfrischen Gesichtern erschien ein pflichtgemäßes Lächeln, beide Mädchen sprachen zwei oder drei unverständliche, doch jedenfalls mit der Gelegenheit harmonisierende Worte und beide Augenpaare wendeten sich der Mama zu, die noch etwas zu sagen haben mochte.

„Die beiden Vermählungen werden am 29. gefeiert,“ sagte die Baronin mit einiger Unruhe. „Es ist recht bedauerlich, daß die deine Trauer nicht gestattet, zugegen zu sein. Doch in die Kirche könntest du vielleicht kommen?“

„Mein Gott!“ sagte sich Estelle im Stillen; wie sehr sie sich fürchtet, ich könnte die Einladung annehmen! Sie würde eine entscheidene Zusage verdienen; doch von meiner Seite ist sie nicht des leinsten Wertes würdig.“

„Auch dort werde ich nicht sein können,“ sprach sie laut. „Meine Tante ist sehr lebend . . . Der 29. ist doch heute über acht Tage, wie? Ich glaube nicht, daß sie bis dahin so weit hergestellt sein wird, um die Ceremonie mitanzusehen zu können, und ohne sie verlasse ich das Haus niemals.“

„Du hast vollkommen Recht,“ sagte Baronin Polzey sichtlich erleichtert. „So leid es auch uns thut, daß du nicht zugegen sein wirst, können wir deine Beweggründe nur billigen.“

Sie erhob sich, um zu gehen. Estelle begleitete sie bis in die Vorhalle. Hier bemerkte die ältere der beiden Töchter: „Aber meine Ausstattung wirst du doch besichtigen? Sie wird Montag und Dienstag ausgestellt sein. Zwar ist sie nicht so reich, wie die deine; doch immerhin sehenswert.“

„Ja,“ sagte die Mutter unbedächtig; „du könntest an einem Vormittag oder gegen vier Uhr nachmittags vorbeisprechen. Zu dieser Zeit werden wir gewiß allein sein.“

Estelle lächelte. Diese unschuldige kleine Unverschämtheit hätte sie vor einigen Monaten tief verlezt; heute aber erschien ihr dieselbe in ihrer Erbärmlichkeit unwiderstehlich lächerlich. „Seien Sie beruhigt,“ erwiderte sie. „Ich werde mich zu einer Zeit einfinden, da ich sicher bin, niemanden anzutreffen. Es ist noch nicht lange her, daß ich Ihr Haus verließ, ich kenne noch die dort herrschenden Gebräuche.“

„Du weißt doch, es ist nur deiner Trauer wegen,“ sagte die Jüngere, vor Scham über die Worte der Mutter errotthend.

„Ich weiß ja das, mein Herz,“ erwiderte Estelle und legte ihr die Hand auf die Schulter. „Ich danke dir für deine wohlmeinenden Absichten. Und Ihnen, Baronin, danke ich für Ihren Besuch. Bitte, empfehlen Sie mich dem Baron.“

Als die drei Damen im Wagen saßen, schalt die Mama ihre unüberlegte Tochter aus, die auf ein Haar einen großen Bock geschossen hatte.

„Kannst du dir vorstellen, welche Wirkung es gehabt hätte, wenn sie um fünf Uhr mit einemale inmitten unserer Gäste erschienen wäre?“ schloß sie ihre Ermahnungen.

„Aber sie muß doch sehen, was wir bekommen,“ erwiderte die Tochter trotzig. „Ihre Ausstattung war ja schließlich auch nicht viel schöner, so reich sie auch sein mag.“

„Sie hat sehr gut geantwortet,“ sprach Odelle dazwischen; „und sehr viel Takt bewiesen. Wenn ich verheiratet bin, werde ich sie besuchen.“

„Das wirst du nicht thun,“ warf die ältere Schwester heftig ein. „Wenn es mein Gatte nicht verbietet, so werde ich sie besuchen; du wirst schon sehen!“ entgegnete die kleine Rebellin. „Und wenn mein Gatte so feig wäre, es mir zu verbieten, so

könnte ich ihn nicht mehr lieben! Estelle war sehr gut zu mir so lange wir bei den Nonnen weilten, und ich habe sie sehr lieb. Ich werde niemals glauben, daß sie etwas Schlechtes zu begehren vermag; nein, niemals!“

„Genug!“ sprach die Baronin jetzt ruhig. „Neget Euch nicht auf, meine Kinder, denn dadurch werden Eure Gesichter roth und wir müssen vor Eische noch zehn oder zwölf Besuche abstatten.“

Estelle verhandelte mit ihrer Tante die Frage, ob sie die erzwungene Einladung der Baronin annehmen solle oder nicht, und es wurde beschlossen, den Besuch abzustatten. Und so überschritt sie am nächsten Dienstag, gegen zehn Uhr vormittags, zum erstenmal nach ihrer Vermählung die Schwelle des Hauses, welches während zehn Jahren ihr Heim gewesen oder gewesen zu sein schien.

Tief bewegt sah sie diese Räume wieder, welche heute ebenso reich geschmückt waren, wie zu ihrer Vermählung. Vor einigen Monaten war sie hier von einem Tische zum andern geeilt, um mit den Fingern all' die aufgehäuften Seiden- und Epiquegegenstände zu betupfen, genau so wie heute ihre alten Freundinnen. Mit welcher kindlicher Freude hatte sie die Falten ihres Brautkleides gestreichelt und sich an dessen Pracht ergötzt! Sie erinnerte sich, daß sie am letzten Abend, da sie sich allein in dem Zimmer befand, welches sie nicht mehr betreten kann, vor dem Spiegel die ihr von ihrer Mutter hinterlassenen Geschnitte um den nackten Hals gelegt hatte; wie hatten die Edelsteine auf dem Schnee ihres jungen Busens geleuchtet, wie die Diamantensterne zwischen den dunklen Locken gefunktelt! . . .

Die leuchtende Vision dieser letzten Momente ihrer Mädchenfreizeit ließ die Thränen in ihre Augen treten, während sie mit bebender Hand die zarten Bänder berührte, welche die einzelnen Einwandbündel zusammenhielten.

„Estelle,“ flüsterte mit einemale eine noch fast kindliche Stimme in ihr Ohr; „wenn ich verheiratet bin, werde ich dich besuchen. Du wirst mich doch empfangen?“

Estelle wandte sich hastig um und sah Odellens von Liebe funkelnde Augen auf sich gerichtet.

„Dich?“ fragte sie von Freude und Zärtlichkeit erfüllt. „Liebst du mich denn noch immer?“

„D gewiß! Du wirst meinen Verlobten sehen. . . Er ist sehr lieb und ich habe ihn sehr gerne. . . Er ist ein sehr guter Mensch und du wirst ihn auch lieb gewinnen. Du wirst uns doch zum Frühstück besuchen, nicht wahr? Sieh, dieses Gedächtnis werde ich dir zu Ehren anlegen. Dieses ist das Schönste!“

Und sie deutete auf einen kleinen Tisch, welcher mit silbernen Geschirr und Damastzeug bedeckt war.

Estelle warf einen Blick um sich. In einer entlegenen Ecke des Salons herabgeschlagte Baronin Polzey mit ihrer älteren Tochter und der Näherin. Estelle schloß das schmachtige junge Mädchen in die Arme und küßte leidenschaftlich das kleine Gesichtchen, welches in diesem Augenblicke idealisch schön war.

„Du bist ein lieblicher Engel,“ sprach sie leisen Tones, und „ich werde dich stets der Worte wegen lieben, die du jetzt gesprochen. Gott segne dich, mein kleines Mädchen, für deine Güte und lohne es dir tausendfach im Himmelreich. Heute hast du dasselbe gethan, als wenn du einem verarmenden Armen einen erfrischenden Trunk gereicht hättest.“

„Du kommst also?“ fragte das Mädchen, das noch ein halbes Kind war und diese Worte nur halb verstanden hatte.

„Ja, wir werden einander wiedersehen, so oft du willst. Doch jetzt nicht.“

Sie trat von Odelle zurück und auf die Baronin zu, die sich ihr näherte. Worte über Worte, heuchlerische Höflichkeitssprachen — und Estelle v. Bertolles verließ für alle Zeiten das Heim ihrer Mädchenjahre.

Als sie allein in ihrem Wagen saß, fühlte sie sich so aufgereggt, daß sie in Thränen ausbrach. Während sie ihre Thränen trocknete, die ihr so überaus wohl thaten, tauchte neben Odellens Bild auch das Benois' vor ihrem geistigen Auge auf.

20.

Die Vermählung der beiden jungen Baronessen Polzey wurde mit großer Pracht gefeiert. Im Laufe gegen die erbaltene Verhandlung hatten Frau v. Montelar und ihre Nichte Karten und am Hochzeitstage Depeschen abgeschickt. Tags vorher hatte Estelle ihrer kleinen Freundin insgeheim ein kostbares Schmuckstück zukommen lassen, welches sie mit mütterlicher Sorgfalt für sie ausgewählt hatte.

Die jungen Paare begaben sich schleunigst in südliche Gegenden und Estelle erschien Paris etwas kälter, etwas feindlicher, seitdem Odelle aus demselben abgereist.

Inzwischen fand sich Benois, nachdem er etwas länger als sonst hier geblieben, neuerdings in Paris ein. Seine Mutter hatte sich infolge der durch die überaus reiche Weinlese verursachten Anstrengungen sehr erschöpft und geschwächt gefühlt, und nachdem sie dem Jureben ihres Sohnes, für einige Wochen nach Paris zu kommen und den Rath der Aerzte einzuholen, keine Folge leisten wollte, war er bei ihr geblieben.

Dieses Opfer blieb denn auch nicht lange unbelohnt. Die Ruhe, die der Winter mit sich brachte, und die Freude, den geliebten Sohn neben sich zu sehen, gaben den Wangen der Mutter die lebhafteste Farbe wieder, auf die Theodor so stolz war; die grauen Augen leuchteten von neuem auf und das stumme Lächeln, welches ihr Gesicht so angenehm machte, erstahlte neuerdings, so oft sie dem geliebten Sohn ins Gesicht blickte.

So lebten Sie neben einander in dem großen hallenden Hause, jedes mit anderen Gedanken beschäftigt, die sich aber nur insofern von einander unterschieden, daß der Sohn an die Mutter und die Mutter an den Sohn dachte.

Die Sonne eines kalten Dezemberabends schien blüch zu den hohen Fenstern herein und die ringsum ausgebreitete weiße Schneedecke gab dem Prasseln und Knattern der im Kamin brennenden Holzstücke einen ganz besonders anheimelnden Klang. In einem Fonteuil stand das Theodor eine Zeitung, während Frau Benoist mit flinken Fingern an einem langen Strumpf für ihren Sohn strickte, den er im nächsten März tragen sollte, wenn er den Stand der Weinberge besichtigen würde.

„Theodor!“ sagte sie mit einemmal und steckte die Stricknadel unter ihre weiße Haube.

Jener hob den Kopf empor und blickte seine Mutter beglücklich an.

„Du scheinst mir zufriedener als vordem zu sein, mein Sohn. Die Dinge nehmen also einen befriedigenden Verlauf?“

Theodor lächelte.

„Befriedigend, Mutter? Das wäre zu viel verlangt,“ erwiderte er; „denn eigentlich weiß ich ja gar nicht, was mich befriedigen würde, wenn nicht der eine Umstand, dich heiter und gesund zu sehen. Was die übrige betrifft, so kann ich immerhin sagen, daß es etwas besser geht als früher.“

„Hast du schon in Erfahrung gebracht, weshalb dein Freund einen Selbstmord beging? Nicht? Und dir ist's doch leichter ums Herz? Was ist also geschehen?“

„Ich habe über deinen Rath nachgedacht, Mutter, und denselben für gut befunden. Sie war liebenswürdig genug, um meine Unfähigkeit und Schleichheit zu verzeihen.“

„Habt Ihr miteinander gesprochen?“

„Ja. Sie pflegt jetzt die Tante ihres Gatten, die nicht mehr lange leben wird. Die armen zwei Frauen haben mehr Leid zu ertragen, als es gerecht ist. Denke dir doch jetzt beschuldigt man die arme Wittve sogar, daß sie ihren Gatten ermordet habe! Ich weiß es natürlich am besten, daß dies nicht wahr ist und gerade das Ungeheuerliche dieser Verleumdung hat mich befehrt. Ich war ja eben so überhört und übelwollend, wie die anderen. Nun ist's aber zu Ende und das freut mich.“

„Hast du ihr die Papiere zurückgegeben?“

Theodor wagte nicht zu lügen und nickte bloß mit dem Kopfe, was seine Mutter für eine Bejahung ansah.

„Und noch bis heute weißt du nichts?“

„Gar nichts.“

Frau Benoist fuhr eifrig zu stricken fort.

„Hast du niemals daran gedacht,“ sprach sie leisen Tones, „daß dein Freund Raymond in jüngeren Jahren ein unbedachtes Versprechen, irgend einer Frauensperson ein Heiraths- oder anderweitiges Versprechen gegeben haben könnte? Ich habe schon oft daran gedacht und darüber nachgegrübelt, ob Bertolles, der ein stolzer Mann war, nicht auf einmal den Kopf verloren habe, als er sah, daß man ihn für ehelos und wortbrüchig halten könnte, während er, da er schon verheiratet war, gar nichts zu thun vermochte. . . Ist die ein derartiger Gedanke noch niemals gekommen?“

Theodor war von seinem Sitze emporgezogen und ging jetzt mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Nein! Wertwürdig! Und dies wäre doch eine sehr annehmbare Erklärung! Und das merkwürdigste ist, daß dies Dir in den Sinn kam, Mutter, und nicht mir. . . Ah, ich habe mich wirklich in der ganzen Sache sehr einseitig benommen! Hartnäckig hielt ich an einer Voraussetzung fest. . . Mutter, du bist die außerordentlichste Frau, die ich jemals gesehen!“

Er nahm den greisen Kopf seiner Mutter zwischen die Hände und bedeckte denselben mit Küffen; dann aber ließ er sich wieder in seinem Fauteuil nieder und versank in Nachdenken.

„Du mußt Recht haben,“ äußerte er nach einigen Minuten.

„Ich allein vermag aber keine Nachforschungen anzustellen, die ohnehin zu nichts führen würden. Wenn nicht etwa. . . Doch das ist unmöglich.“

„Was sollte geschehen?“

„Man müßte aus den Papieren Raymond's eine Spur ausfindig machen, die zur Vergangenheit zurückführen würde. . . Doch wie soll ich mich in den Besitz dieser Papiere setzen?“

„Verlange sie von der Wittve,“ erwiderte Frau Benoist ruhig und strickte hütig weiter, nachdem sie ihre Haube in Ordnung gebracht.

„Von ihr?“ fragte Theodor betroffen.

„Natürlich; Du kannst sie doch nicht entwenden! Und ich denke, daß es gerade in ihrem Interesse gelegen ist, die Wahrheit zu erforschen.“

Nach einer Pause, die jetzt eintrat, legte die alte Frau ihre Strickerei in den Schoß und ihren Sohn anblickend, sagte sie:

„Siehst du, mein Sohn, wenn man mich in solcher Weise verdächtigen würde, vermöchte ich nicht zu schlafen, so lange die Wahrheit nicht an's Tageslicht gekommen wäre.“

„Sie kann ja auch kaum schlafen!“ erwiderte Benoist traurig.

„Nun denn, wenn du ihr Wohl anstreichst, so mußt du bemüht sein, ihr den Seelenfrieden, dessen sie bedarf, zu verschaffen. Und dann, mein Sohn, ob du ihr nun gefällst oder nicht, daß ist schließlich eure Sache, ist es als intimster Freund ihres verstorbenen Gatten auch deine Pflicht, die Wahrheit in Erfahrung zu bringen.“

„Du hast recht, Mutter,“ sagte Theodor aufstehend. „Und sobald du meiner nicht mehr bedarfst. . .“

„Du kannst unverzüglich reisen. Ich befinde mich ganz wohl und Arbeit giebt's nur wenig. Aber höre mich an, mein Sohn. Du weißt, daß ich dich liebe und nur dein Glück vor Augen habe. Wenn du das Gefallen jener Frau erregst, so wird das ein großes Glück für sie sein, denn du bist ein tüchtiger, wackerer Mann, der sich benehmen wird, wie es erforderlich ist. Ich aber bin eine rechtschaffene Frau und daselbe waren meine Mutter und meine Großmutter. In unserer Familie hat es immer nur rechtschaffene, wohlgerathene Frauen gegeben und, so Gott will, soll es auch weiter so bleiben. Ich würde es also nicht gerne sehen, wenn man mit dem Finger auf deine Gattin deuten und sagen könnte: „Diese Frau war die Ursache davon, daß ihr Gatte einen Selbstmord beging, denn es konnte niemals in Erfahrung gebracht werden, weshalb er es gethan. Man muß erforschen, was ihn dazu veranlaßte. Wenn er den Verstand verloren hatte, so mögen es die Ärzte erklären. . . Mit einem Worte, mein Sohn, es sieht mich nicht an, wenn man jene Frau verleumdet hat, die du heirathest; nur selbst du es den Leuten beweisen können, daß es nicht wahr ist, was man ihr zur Last legt. Sonst vermöchte

ich deiner Heirath nicht beizustimmen. Und darum sage ich: Suche, erforsche.“

„Du sprichst wie die verkörperte Weisheit und ich danke dir von ganzem Herzen,“ sagte Theodor, verehrungsvoll die alte weisse Hand küßend, die schon wieder hütig mit den Stricknadeln klapperte. „Ich werde mich ohne Widerstreben meiner Aufgabe unterziehen.“

Einige Tage später sprach Benoist im Palais Bertolles vor. Frau v. Montelar fühlte sich etwas besser und empfing ihn mit sichtlicher Freude. Die arme Frau näherte sich mit großen Schritten dem Grabe, ahnte es aber nur halb und halb.

Als der Winter gekommen war, waren auch einige gute Bekannte zu ihr zurückgekehrt — bejahrte Damen, die sich nicht viel um Borurtheile kümmerten und keinen Grund sahen, um ihre Freundin nicht wie zuvor zu besuchen. Daß Estelle zu gegen war, nahmen sie mit gleichgültiger Höflichkeit hin. Im übrigen wußte sich die junge Frau die Sympathien aller zu erwerben und ihre Tante freute sich darob als eines guten Zeichens.

Der Besuch Benoist's erweckte demnach keine peinlichen Erinnerungen, wie er befürchtet, sondern bereits der alten Frau sogar eine solche Freude, daß sie ihn auch sofort zu Mittag einlud.

Benoist nahm die Einladung an, da er mit der jungen Wittve so bequemer und vertraulicher sprechen zu können hoffte. Doch täuschte er sich in seinen Erwartungen, da Frau v. Montelar ihre Rechte keinen Augenblick entbehren konnte.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen beschloß Benoist, Estelle zu schreiben, um eine Unterredung unter vier Augen mit ihr zu erbitten.

Dieses Verlangen überraschte und verwirrte Estelle auch einigermaßen. Trotzdem beantwortete sie den Brief und bestimmte Benoist einen Tag und eine Stunde, zu welcher Frau v. Montelar mit ihrem Anwalt beschäftigt zu sein pflegte.

Mit pochendem Herzen begab sie sich in den im Erdgeschoß gelegenen Salon, in welchem sie vor drei Monaten mit Benoist gesprochen. Jener Tag war so wichtig für ihr Leben gewesen, welchem er mit einemmal eine ganz andere Richtung gegeben, daß sie nur mit einem freudigen Schauer desselben gedenken konnte.

Ihr Gesicht verrieth aber nichts davon, obgleich es sich ein wenig röthete und auch ihr Auge lebhafter glänzte als ihr Benoist mit ausgestreckter Hand entgegenkam.

Benoist bat mit einigen Worten um Entschuldigung für seine Belästigung und erklärte, daß ihn nur sehr wichtige Gründe veranlaßt hätten, zudringlich zu sein.

„Haben Sie etwas entdeckt?“ fragte Estelle, auf Höchste erregt.

### Vermischtes.

Die armen Millionäre. Niemand wandelt ungestraft unter Palmen. Heutzutage muß ein amerikanischer Millionär ein tapferes Mannesherz besitzen. Seit dem Donnamitersprengungsversuch auf den Millionär Russell Sage lebt jeder New-Yorker Krebs Tag und Nacht in Angst und Zagen. Viele haben ihre Lebensgewohnheiten völlig geändert. Sie gehen nicht mehr frank und frei auf der Straße herum, wie die übrigen Bürger, sondern sind stets von Leibwächtern begleitet. Niemand hat das Geschäft der Privatdetective-Agenturen so geblüht wie jetzt. Ein Privatdetective erhält acht Dollars den Tag für seine mühselige Arbeit. Er hat weiter nichts zu thun, als bis an die Zähne bewaffnet hinter dem Plutokraten einherzugehen und ein scharfes Auge auf Alle zu haben, welche ein Ansehen an seinen Patronen haben könnten oder auch nur Handtaschen tragen. Einige New-Yorker Millionäre haben sich auch schon gepanzerte Kutschen machen lassen, deren Fenster so dick sind, daß die Kugel eines gewöhnlichen Taschenrevolvers schwerlich hindurchgeht. Man sieht auf den New-Yorker Straßen schon eine Anzahl solcher Kutschen. Sein Haus und seine Geschäftsräume hat der Millionär nachgerade in ein Fort verwandelt. Außen und innen stehen Seheimpolizisten auf Posten. Als die Tochter Jay Goulds kürzlich eine Gesellschaft gab, wimmelte es von Detectives.

Unfälle auf See. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Saint Jean auf Neufundland, gegen 200 Robbenfischer seien auf dem Meere durch einen Schneesturm überrascht worden. Etwa 150 derselben seien noch nicht zurückgekehrt, man befürchte, daß sie infolge der intensiven Kälte ungelungen seien. Von 13 Fischern steh bereits fest, daß sie ertrunken seien.

Auf der Krupp'schen Fabrik in Essen wurde am 26. Februar mit so schweren Geschützen geschossen, daß in vielen Häusern des Segerothviertels bei jedem Schuß Hären und Fenster aufschlugen, und daß die heftigsten Detonationen selbst nervenstarken Personen durch Mark und Bein gingen. Bei einem einzigen Häuserbesitzer in der Freistadtstraße sind allein 30 große Scheiben, je 3,50 M. bewerthet, zertrümmert, und außerdem hat der Luftdruck eine große theuere Spiegelscheibe aus der Umfassung heraus in die Straße geworfen und zertrümmert. Solche Affären wiederholen sich immer von Zeit zu Zeit, so daß sich schon jetzt zwei Versicherungsanstalten weigern, mit dem betreffenden Häuserbesitzer eine Versicherung abzuschließen. Noch schlimmer zeigen sich die Folgen des Schießens an den Häusern auf dem Segeroth, von denen viele trotz guter Verankerung reißen. Ein erst vor drei Jahren aus dem besten Material und mit der größten Sorgfalt errichtete, ca 35 m lange und 2 m hohe Umfassungsmauer einer Schule ist jetzt wieder an vier Stellen mit mächtigen Rissen durchsetzt.

Meeresstiefen. Die Ostsee ist zwischen Deutschland und Schweden nur 120 Fuß, das Adriatische Meer zwischen Venedig und Triest 130 Fuß tief. Die größte Tiefe des Kanals zwischen Frankreich und England übersteigt nicht 300 Fuß, während dieselbe südwestlich von Island, wo die See offen ist, über 3000 Fuß beträgt. Die Straße von Gibraltar ist an ihrer engsten Stelle nur 1000 Fuß tief, etwas mehr östlich aber schon 3000 Fuß. An der Küste von Spanien ist die Tiefe nahe an 6000 Fuß. Am Cap Code, 250 englische Meilen südlich von Rom, wurde bei 7800 Fuß noch kein Grund gefunden. Die größte Tiefe findet sich im südlichen Ocean: sie beträgt westlich vom Kap der guten Hoffnung 16 000 und westlich von St. Helena 28 000 Fuß. Die durchschnittliche Tiefe des Atlantischen Oceans wird auf 26 000, die des stillen Meeres auf 20 000 Fuß angegeben.

Erhabener Standpunkt. Gelehrter: „Mit Ihrer Doktorwürde auch noch zu prahlen —, die Sie sich bekanntermaßen gekauft haben!“ Doctor: „Eben darauf bin ich stolz! Ich

bin gottlob in Verhältnissen, mir nichts schenken lassen zu müssen!“

Fünfhundert Menschen ertrunken. Mit dem 8. Februar in der Nähe von Swatow untergegangener Dampfer „Ramchow“ sind 500 Menschen ertrunken. Der Dampfer hatte Hongkong am Nachmittag des 7. Februar verlassen; kurz nach Mitternacht bekam das Schiff in der Nähe des Maschinenraumes ein Loch, die Pumpen wurden sofort in Bewegung gesetzt, doch vermagten sie gegen 4 Uhr Morgens, worauf man Segel setzte und den Kurs nach der Küste zu nahm. Doch füllte sich das Schiff rasch und schnell; 5 bis 6 Boote wurden heruntergelassen, in diese stürzten sich die chinesischen Passagiere, von den 500 (sämmtlich von den Straits Settlements zurückkehrende) an Bord waren, mit einer derartigen Hast, daß sämmtliche Boote, mit Ausnahme eines einzigen, etwa 30 Personen enthaltenden leerten. Dem Letzteren gelang es, an der nur wenige Seemeilen entfernten Küste zu landen; einige in der Nähe befindlichen Fischerboote retteten ungefähr weitere 20 mit den Wellen kämpfende Chinesen, sodas in Ganzen etwa 50 Menschenleben gerettet wurden. Die Banik, die an Bord herrschte, muß entsetzlich gewesen sein; sämmtliche Europäer, — der Schiffsführer (Kapitän Alex. Lee) und 2 Steuerleute, sowie 3 Maschinisten, ferner die Frau des ersten Maschinisten sanken mit dem Dampfer in die Tiefe.

Der Ankauf von Bienenstöcken. Beim Ankauf von Bienenstöcken ist viel Vorsicht nöthig. Man macht am besten den Anfang mit einigen alten Stöcken, deren Zustand beim Ankauf sorgfältig geprüft werden muß. Die Stöcke müssen schwer, vollreich, mit einer Königin versehen und von reinlichem Baue sein. Ein alter Korb darf im Frühjahr nicht unter 25 Pfund Gewicht haben. Neben der Schwärme hat man auf die Volksmenge zu sehen, die sich durch einen starken und lebhaften Flug am besten bekundet. Das Vorhandensein der Königin wird an dem raschen Fluge und lustigen Vorspiele des Volkes, die Rüstigkeit derselben an der geschlossenen Brut am besten erkannt. Lüdenhaft dastehende Brut läßt gewöhnlich auf eine alte und gebrechliche Mutter schließen. Ein reinlicher Bau zeugt von einem muthigen und thätigen Bockel bester Art. Man kaufe keinen Stock mit dunkelbraunen, schwarzen oder verborenen Waben, keinen, der schon seit einigen Jahren nicht mehr geschwärmt hat. Der Anfänger beschränke seinen Ankauf nicht auf einen einzigen Stock, denn nach einem alten Imkerprüchwort ist ein Stock kein Stock. Er soll im Anfang nicht zu viel Geld in das Unternehmen stecken. Die beste Zeit zum Ankauf bleibt immer das Frühjahr, denn da haben die Stöcke die Gefahren des Winters überstanden und sind auf ihren inneren Zustand leichter zu untersuchen und leichter zu versehen. Unter einer Stunde Entfernung aber sollte man keine Stöcke kaufen, weil sonst die Bienen, von ihrem guten Ortsinn geleitet, auf ihren alten Stand zurückkehren würden.

Legkraft der Hühner. Jedes Huhn hat ungefähr 800 Eierkerne in sich, aber die wenigsten Hühner haben ein so langes Leben, daß alle diese Eierkerne zur Entwicklung gelangen. In den ersten drei Lebensjahren legt das Huhn am reichlichsten. Es kann bis zu der ersten Mauser 130 Eier legen und im zweiten Jahre 150, im dritten 130, im vierten schon viel weniger, im fünften oft nur ein Duzend. Es ist daher zweckmäßig, nur die besten Hühner vier Jahre alt werden zu lassen, die geringeren mit drei Jahren abzuhauen.

Was ist ein Kuß? Diese Frage wurde im Oktober 1891 von einem sehr verbreiteten englischen Unterhaltungsblatte aufgeworfen und auf die beste Definition des Wortes ein Preis gesetzt. Wie begnügen uns, von den vielen eingegangenen Erklärungen nur die kürzesten und treffendsten mitzutheilen. Ein Kuß ist: Ein an sich geschmackloser Bissen, der aber in dem Maße delikater und köstlich ist, als er mit Liebe gewürzt ist. — Die süßeste Frucht am Baum der Liebe, die um so reichlicher wächst, je öfter sie gepflückt wird. — Was man nicht geben kann, ohne zu nehmen, und nicht nehmen, ohne zu geben. — Die Kost, mit der die Flamme der Liebe genährt wird. — Ein Nichts, unter Zwei getheilt. — Nicht genug für einen, gerade genug für zwei, zuviel für drei. — Ein äußeres, sichtbares Zeichen einer inneren Gemüthsstörung. — Der Donnerstschlag der Lippen, der unvermeidlich dem Blüthschein der Augen folgt. — Was das Kind unversehrt bekommt, der junge Mann flücht und der alte kauft. — Der Tropfen, der überläuft, wenn der Becher der Liebe voll ist. — Der Paß der Frau zu der Böhse des Mannes und der Paß des Mannes zum Herzen des Weibes. — Eine aus Herzerweiterung entstehende Zusammenziehung des Mundes. — Das Bolaput der Natur, die allgemeine Sprache der Liebe. — Ein Artikel, der immer angenommen und durch Druck mütgetheilt, aber nicht immer veröffentlicht wird. — Eine Sprache ohne Worte. — Der einzige Göttergenuß, der auch den Sterblichen gewährt ist. — Die populärste Puppenmode. — Das Anstreichen eines Liebes-Zündhölzchens. — Der Stern am Firmament der Liebe. — Amors Siegel. — Der Gesandte der Seele. — Der Tau von den Lippen der schönsten Erdenblume. — Ein Spiel zu zweien, das immer in der Mode. — Ein Felsen im Meere des Lebens, an dem das gute Schiff Junggesellenthum scheitert. — Der Bogelheim der Ehe. — Das schwebende Glied zwischen Körper und Seele. — Gleich dem wehenden Winde gefühlt, aber nicht gesehen. — Ein von dem Spiegel der Liebe gemachter guter Eindruck.

Tristiger Grund. Advokat: „Aus welchem Grunde wollen Sie sich denn von Ihrer Frau scheiden lassen.“ — Klient: „Wegen Willensgleichheit.“ — Advokat: „Das ist doch das schönste Ideal der Ehe, wenn Mann und Frau einen Willen haben.“ — Klient: „Bei uns nicht, denn meine Frau will Herr im Hause sein, und ich auch.“

Naiv. Köchin (vom Lande): „Gna' Fräulein, gelt, Sie kommen heut' Abend mit in die Küch'?“ — Fräulein: „Warum denn nicht?“ — Köchin: „Ja schauen S', heut' Abend kommt mei' Schatz zu mir, den können S' mir halt am End' doch zu leicht abspenstig machen!“

Ein Seher setzte bei Gelegenheit eines Klagegedichtes um die verlorene Geliebte statt der Ueberschrift: „Stumm er Schmerz,“ — den Titel: „Dummer Schmerz!“

Fronmer Wunsch. Schwiegermutter (betheuernd): „Der Teufel soll mich holen, wenn ich das gesagt habe!“ — Schwiegerjohn (heimlich): „Ach, wenn fies doch gesagt hätte!“

Das Eintracht. Feldwebel: „Wenn Sie ein Mädchen am Arme haben und es kommt Ihnen ein Officier entgegen, was haben Sie dann zu thun, Lehmann?“ — Lehmann: „Man schnell in 'nen Hausflur rin!“

in f...  
schäd...  
mar...  
ein fr...  
in Blo...  
zur sch...  
ternung  
Kai...  
bewährt  
Zeit, so  
weh...  
tbebe  
in Bil...  
H...  
Huste...  
leh...  
Flasch...  
war...  
— Br...  
Flasch...  
Pfg.  
Me...  
Größ...  
und P...  
V...  
sind ste...  
C...  
I...  
von Sch...  
können...  
müßt h...  
Hufen...  
D...  
Mk...  
ohne U...  
Sch...  
früher...  
hält vor...  
von 16...  
1. April...  
Rosen...  
eine M...  
Blau...



Mit einem frischen Transport  
sehr guten  
**Kühen**  
bin ich eingetroffen und verkaufe  
selbige zu möglichst billigen  
Preisen.  
**J. Leudert,**  
am Bahnhof Deutschenera.

Waltsgott's verbessertes Kupfertrakt, die besteristirende  
**Haarfarbe**  
in schwarz, braun und blond, frei von jeder  
schädlichen Substanz und echt nur mit Schutz-  
marke Laube in Flaschen à 2,50 und 1,50 Mk. und  
**Nussöl,**

ein feines, haarstärkendes u. dunkelndes Haaröl  
in Flaschen à 60 Pf., sowie Hüner's  
**Enthaarungspulver,**  
zur schnellen, die Haut nicht im Geringsten angreifenden Ent-  
fernung aller lästigen Gesichts- und Armhaare etc. empfiehlt  
Apotheke in Wilsdruff.

Für Magenleidende.  
**Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**  
bewährt und von hohem Werthe bei Appetitlosigkeit,  
Leit, schlechtem, verdorbenem Magen u. Magen-  
weh. Zu haben in Pak. à 25 Pf. in der Löwen-Apo-  
thete zu Wilsdruff.

**Alles  
ist theuer**

nur **Müller's Sparmalz-  
Kaffee** ist billig, dabei wohlgeschmeckend  
und bekömmlich. Es ist der beste Ersatz für  
den theueren Bohnenkaffee und nur aus feinsten  
Gerste durch Malzen und Rösten be-  
reitet. — **Müller's Sparmalz-  
Kaffee** hat deshalb



einen hohen Nährwerth  
und wird von Aerzten  
und Chemikern sehr em-  
pfohlen. Nur echt mit hier  
vorstehender Schutz-  
marke. Vorräthig in  
Paketten à 1/2, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100 Pf. nachden. Depot  
in Wilsdruff bei Paul Kletzsch und Hermann Schramm.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.  
**Huste-Nicht**  
Malzextract  
und Caramellen  
von L. H. Pietsch & Co.  
in Breslau.  
Dankschreiben.  
Durch schrecklichen  
Husten und Heiserkeit war ich einige Tage gänz-  
lich arbeitsunfähig. Nach Verbrauch von drei  
Flaschen Malz-Extract, Schutzmarke „Huste-Nicht“  
war ich vollständig kurirt, wofür ich herzlich danke.  
— Bremen, den 11. Febr. 1887. Bruno v. Enkensky.  
Flaschen à Mk. 1. 1,75; u. 2,50; Beutel à 30 u. 50  
Pfg. Zu haben in Wilsdruff bei Paul Kletzsch.

**Meissner Möbelfabrik,**  
**Ferd. Salzbrenner & Co.,**  
**Fischergasse - Meissen.**

Größtes Lager solid und geschmackvoll gearbeiteter Tischler-  
und Polstermöbel nur eigene Fabrikate in jeder Stylart.  
**Vollständige Ausstattungen**  
sind stets vorräthig und werden unter Garantie franco jeder  
Bahnhstation geliefert.  
Beifseitige **Anerkennungsschreiben.**  
Cataloge auf Wunsch zur Ansicht. Billigste Preise.

**Die Sodener Pastillen**

von Schutt, echt aus Bad Soden, 70 Pfg. die Schachtel,  
können nicht genug empfohlen werden; sie sind vorzüglich be-  
währt bei **Catarrhen, Heiserkeit, Verschleimung,  
Hustenreiz, Asthma, Schluckbeschwerden.**  
Depot bei **Paul Kletzsch, Wilsdruff.**

**Mk. 180 Nebenverdienst monatl.**

ohne Aufgabe der Stellung. Abt. unter **F. B. 3000** an  
**Rudolf Mosse, Berlin W. S.**

**Schlachtpferde** kauft zu höchsten Preisen  
Kopfschlächtere Carl Schiller  
(früher Hartmann), Potschappel, Fabrikstraße 4 f.

**Schlachtpferde** kauft zum höchsten  
Preise  
**Bruno Ehrlich, Deuben.**

**Wein- und Speisekarten**

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

**Ein Mädchen**

von 16—18 Jahren wird als **Hausmädchen** zum  
1. April nach Dresden gesucht. Alles Nähere zu erfahren  
**Rosengasse No 84.**

Gesucht wird baldigstmöglichst ein **Mittelfnecht** und  
eine **Magd**, die gut melken kann im Gute No. 25 in  
**Klaukenstein.**



# Robert Bernhardt,

Manufactur- und Modewaaren-Haus,  
Dresden, Freiburger Platz 24,

empfehlen für

➔ **Confirmationszwecke** ➔

bei bekannt großer Preiswürdigkeit:

## Schwarze Stoffe.

Große Sortimente in einfachen, gediegenen und hochfeinen Stoffen,  
glatt, gestreift und gemustert.

Schwarz halbwollene  
**Cachemire,**  
Meter 85, 105 und 130 Pf.

Schwarz reinwollene  
**Crepe,**  
Meter 175, 220, 250, 300 Pf.

Schwarz reinwollene  
**Serge,**  
Meter 180, 240 und 300 Pf.

Schwarz reinwoll.  
gemusterte Stoffe,  
Meter 140, 160, 180, 200, 240—00 Pf.

Schwarz reinwollene  
**Cachemire,**  
Meter 120, 150, 180, 200, 240—380 Pf.

Schwarz reinwoll.  
**Cheviot,**  
Meter 250, 280, 300 und 480 Pf.

Schwarz reinwollene  
**Cottelé,**  
Meter 250, 350 und 380 Pf.

Schwarz reinwoll.  
gestreifte Stoffe,  
Meter 140, 170, 190, 230, 280—400 Pf.

Schwarze

**Confections-Stoffe für Jaquettes**

in allen Preislagen, glatt und gemustert.

## Schwarze Seidenstoffe.

Satin Merveilleux, Satin Duchesse, Gros Faille,  
Meter. 2,25, 260, 3,20 bis 5,50 Mk. Mtr. 3,60, 4,20, 5,50, 7,00 Mk. Mtr. 2,30, 2,80, 3,80—6,50 Mk.

Faille Français, Reinseid. Damasé, Fantasie-Streifen,  
Meter 6 Mk. Mtr. 3,20, 3,50, 4,00, 5,00, 6,50 Mk. Mtr. 3,60, 4,50, 5,50 Mk.

## Schwarze Buckskins

für Confirmationen-Anzüge, Meter 3,80, 5,00, 5,50, 7,00 Mk.

➔ **Dunkel melirte Buckskins,** ➔

Meter 2,30, 2,80, 3,20 bis 6 Mark.

➔ Cataloge und Muster nach auswärts franco. ➔

**Robert Bernhardt,**  
**Dresden.**

# Jahresrechnung

des  
**Ländl. Spar- und Vorschuss-Vereins**  
für **Röhrsdorf und Umgegend**  
über das Geschäftsjahr 1891.

Einnahme.		Ausgabe.	
49567 M. 25 Pf.	Kassenbestand Ende des Jahres 1890 laut vorjähriger Rechnung.	225647 M. 20 Pf.	Rückzahlungen auf Einlagen.
209517 " 01 "	neue Spareinlagen.	27685 " 20 Pf.	neu ausgegebene Vorschüsse.
43752 " 02 "	zur Einlage geschriebene Zinsen.	125100 " — "	neu ausgeliehene Kapitale.
43800 " 20 "	zurückgezahlte Vorschüsse.	31032 " 15 "	ausgeliehene Bankeinlagen.
30758 " 85 "	— " Kapitale.	2700 " — "	Einzahlungen auf Wertpapieren.
31032 " 15 "	zurückerhobene Bankeinlagen.	43752 " 92 "	den Einlegern gutgeschriebene Zinsen.
53176 " 50 "	verkaufte Wertpapiere.	792 " 76 "	den Einlegern bei Rücknahme der Einlagen bezahlte Zinsen.
1395 " — "	vereinnahmte Zinsen von Wertpapieren aus 1890.	3 " — "	zurückvergütete Zinsen auf zurückgezahlte Vorschüsse.
48270 " 93 "	eingegangene Zinsen und Provisionen aus dem Jahre 1891.	14448 " 07 "	Verwendung des vorjährigen Geschäftsgewinnes.
13166 " 07 "	eingegangene Reste auf Zinsen und Provisionen aus früheren Jahren.	126 " 20 "	Inventar-Conto.
34 " 30 "	zurückstottet erhaltene Kostenverläge.	772 " 56 "	Verwaltungskosten.
12 " 30 "	vereinnahmte Wechselstempel.	18 " — "	für angekaufte Wechselstempelmarken.
13 " 50 "	Erlös von erloschenen Büchern.	470 " — "	für erhobene Dividende aus früheren Jahren.
414 " — "	unerhobene Dividende.		
<b>524910 M. 98 Pf. Summa.</b>		<b>472548 M. 06 Pf. Summa.</b>	

### Vergleichung.

524910 M. 98 Pf. Summa der Einnahme.	472548 " 06 " " Ausgabe.
52362 M. 92 Pf. Kassenbestand.	

### Vermögens-Bilanz.

I. Activa.		II. Passiva.	
52362 M. 92 Pf.	vorstehender Kassenbestand.	138000 M. — Pf.	Begebenes Actienkapital.
66551 " — "	ausstehende Vorschüsse.	1325852 " 64 "	Forderung der Einleger am Schlusse des Jahres 1891.
1196483 " 38 "	ausgeliehene Kapitale.	414 " — "	unerhobene Dividende.
38825 " 40 "	verhandene Wertpapiere.	13845 " 09 "	Geschäftsgewinn.
615 " 50 "	Stückzinsen an denselben.		
12250 " 53 "	ausstehende Reste auf Zinsen und Provisionen.		
600 " — "	Inventar.		
23 " — "	verhandene Wechselstempelmarken.		
110400 " — "	460 Stück Schuldscheine der Aktionäre à 240 M.		
<b>1478111 M. 73 Pf. Summa.</b>		<b>1478111 M. 73 Pf. Summa.</b>	

### Gewinn- und Verlust-Conto.

Einnahme.		Ausgabe.	
4252 M. 33 Pf.	fällige Zinsen und Provisionen von den Vorschüssen aus dem Jahre 1891.	43752 M. 92 Pf.	den Einlegern gutgeschriebene Zinsen.
49663 " 51 "	fällige Zinsen und Provisionen von den Kapitalen aus 1891.	792 " 76 "	bezahlte " "
113 " 49 "	eingewonnene Zinsen von den Bankeinlagen aus 1891.	3 " — "	zurückvergütete Zinsen bei Rückzahlungen von Vorschüssen.
3367 " 50 "	eingegangene Zinsen von den Wertpapieren aus 1891.	772 " 56 "	Verwaltungskosten und bezahlte Kosten.
615 " 50 "	Stückzinsen an den Wertpapieren.	26 " 20 "	Abschreibung auf Inventar.
34 " 30 "	restituiert erhaltene Kostenverläge.	544 " 60 "	Coursverlust resp. Abschreibung an den vorhandenen Wertpapieren.
13 " 50 "	Erlös von erloschenen Büchern.		
1677 " — "	Coursverdienst von den verkauften Wertpapieren.		
<b>59737 M. 13 Pf. Summa.</b>		<b>45892 M. 04 Pf. Summa.</b>	

### Vergleichung.

59737 M. 13 Pf. Einnahme im Gewinn- und Verlust-Conto.	45892 " 04 " " Ausgabe
13845 M. 09 Pf. Geschäftsgewinn.	

### Ordentlicher Reservefond.

6504 M. 30 Pf.	3 1/2 % Sächs. Staatsanleihe à 99, 30 % incl. 10 M. 50 Pf. Stückzinsen von 600 M.
1720 " — "	3 % Sächs. Rente à 85, 25 % incl. 15 M. Stückzinsen.
1827 " — "	4 % Prioritäten der früheren Leipzig-Dresdener-Eisenbahn à 101, 50 %.
510 " — "	4 % Oblig. der Sächsischen Communalbank à 102 % und im Einlegebuche No. 122.
399 " 17 "	
<b>11020 " 47 "</b>	<b>Summa Bestand Ende des Jahres 1891.</b>

### Extra-Reservefond.

6823 M. 27 Pf.	Bestand Ende des Jahres 1890.
2000 " — "	Beitrag vom vorjährigen Geschäftsgewinn.
291 " 30 "	Zuwachs durch Zinsen.
<b>9114 M. 57 Pf.</b>	
	Hiervon ab.
338 " 75 "	zur Begleichung uneinbringlicher und zweifelhafter Forderungen.
<b>8775 M. 82 Pf.</b>	<b>Bestand Ende des Jahres 1891, laut Einlege-Conto No. 1540.</b>

Die Gesamtreserven des Vereins bestanden demnach Ende des Jahres 1891 in  
11020 M. 47 Pf. Bestand des ordentlichen Reservefonds.  
8775 " 82 " " " Extra-Reservefond.

19796 M. 29 Pf. Summa.

Röhrsdorf, im März 1892.

**Das Directorium.**  
Ernst Giehmann. C. F. Engelmann.

Chemisch unterwacht garantiert reine essbare Traubensäfte

## Natur-Weine

Oswald Nier  
Kauptgeschäft No. 108  
BERLIN

\* ungegypste \*

Zu haben in  
**Wilsdruff**  
bei  
Herrn  
**Ed. Wehner**  
am Markt  
„zur alten Post.“

## Zähne

überaus schön schöne Aus-  
führung, billigste Preise.  
Cheilzählung gestattet.  
R. Thies, Dresden.  
Seestraße 19, II.

### Echt holl. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pf. Postpakete 9 Pfd. M. 7,20 versende zollfrei unter Nachnahme.

Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der „Goldenen Medaille“ prämiirt. Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen **Anerkennungsschreiben**:

Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pf. das Pfd. zu senden, weil Ihr Kaffee gut und rein schmeckend ist. Wilh. Henz, Dübeldorf 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee geschmeckt hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfd. an Bäckereimeister Franz Gaide, Ratfischer 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht und ich mit der Sendung sehr zufrieden bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pfd. Java-Kaffee mit Zusatz zu senden. A. Noack, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91. — Mit dem mir gesandten Kaffee war ich recht zufrieden und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. Carl Schlemmer, Stritzgart, 19. 1. 91. — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java-Kaffees. Martin Jensen, Orbeck, 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen anderen mehr haben will, bitte um 9 Pfd. gegen Nachnahme. S. Althoff, Hörter 3. 6. 91. — Da ich mit der ersten Sendung Ihres Holl. Java-Kaffee sehr zufrieden war, ersuche ich Sie freundlichst, mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffees zu senden. Müller, Lehrer, Affhöllerbach 11. 6. 91. Versandt täglich.

**Wilhelm Schulz, Altona b. Hamburg.**

### Das Staatswohl!

Das Wohl des Staates liegt am Herzen  
Uns Allen sicherlich gar sehr!  
Wir geben laut Reichstagsberichten  
Den letzten Pfennig gerne her!  
Wer nun zum Wohle seines Staates  
Bei uns sich zu versorgen denkt,  
Thut wohl und weise, wenn er baldigst  
Die Schritte nach der Duelle lenkt.  
Die schon für allezeit wen'ge Penn'ge  
Gern liefert allerjeinsten Staat!  
Die „Goldne Eins“ in solchen Sachen  
Sich knifrig nie bewiesen hat!

Die aus der B. Gold-Konkursmasse übernommenen Waaren werden bei mir jetzt im

## Special-Ausverkauf

20 Prozent unter Facturenpreis

abgegeben. Es befinden sich darunter:

1 Post. W.-Paletots fr. M. 15—25 j. M. 8 1/2 nur an,  
1 Post. W.-Paletots fr. M. 26—35 j. M. 13 nur an,  
1 Post. W.-Paletots fr. M. 36—45 j. M. 24 nur an,  
1 Post. H.-Anzüge fr. M. 13—20 j. M. 8 nur an,  
1 Post. H.-Anzüge fr. M. 21—30 j. M. 12 nur an,  
1 Post. H.-Anzüge fr. M. 32—45 j. M. 19 nur an,  
200 St. Konfirm.-Anz. fr. M. 14—24 jetzt M. 8. nur an,  
1 Post. Burfch.-u. Jünger-  
Anz. fr. Verkaufspreis M. 9—20 j. M. 5 1/2 nur an,  
600 Paar einzee. Leder-  
Hosen fr. M. 4—18 j. M. 1 1/2 nur an,  
300 Knaben-Anz. u.  
Paletots fr. M. 4 1/2—14 j. M. 2 1/2 nur an,  
Meine auswärtige Kundschaft erhält bei Einkauf von Markt 20 im Umkreis von 25 Kilometer das Retourbillet III. Klasse bei Vorzeigung an der Kasse vergütet. — Billigste Einkaufsquelle Dresdens.

## Goldne 1,

Nur allein  
I. u. II. Etg. Schlossstrasse 1, I. u. II. Etg.  
Brackverleib-Institut.

### Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des

## ächsten Gesundheits-Kräuter-Honigs

von C. Lück in Colberg

handelt und wird dieselbe einer geeigneten Beachtung empfohlen. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel**.

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.

Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigelegten Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein in Wilsdruff bei Apotheker **Tzschaschel**.



## 2. Beilage zu No. 21. des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

### Vaterländisches.

Der Bezirksausschuß bei der Amtshauptmannschaft Zwickau hat sich für einheitliche Bestimmungen für den Bezirk in Betreff der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ausgesprochen.

Ein sächsischer Verband von Verpflegstationen für mittellose Wanderer. In einer Zeit weitverbreiteter Arbeitslosigkeit und Noth ist die Fürsorge für mittellose Wanderer eine der wichtigsten sozialen Aufgaben. Es gilt, eine Vebelligung durch Landstreicher von der Bevölkerung abzuwenden und die ohne Schuld arbeitslos Gewordenen vor der Verumpfung zu bewahren. Als wirksamstes Mittel zum Schutze des Publikums und der Arbeitslosen hat sich bisher überall eine mit Darbietung von Arbeit verbundene Naturalverpflegung mittelloser Wanderer erwiesen. Ueberall da, wo dem Wanderer gegen Leistung von Arbeit Obdach und Ernährung gewährt wird, pflegt auch die Bettelei abzunehmen, weil der Bettler ein Gewerbe ist und da nicht mehr lohnt, wo man Arbeit verlangt, anstatt Geld zu geben. Das Publikum, welches durch planloses Almofengeden die Hauptschuld an der Zunahme der Vagabunden trägt, wird erst durch ausreichende Vorkehrungen zu Gunsten der Einheimischen und fremden Arbeitslosen zur Abweisung unbekannter Bettler und zu einer richtigen Armenpflege erzogen. Aber alle menschenfreundlichen Bemühungen einzelner Personen, Vereine und Gemeinden sind ohne gehörige Organisation weiterer Kreise vergeblich. Es müssen daher über ganze Bezirke und Länder förmliche Netze von Verpflegstationen gespannt und besondere Verbände geschaffen werden. Für das Königreich Sachsen ist dies schon lange geplant. Die sächsischen Amtshauptleute sind wiederholt in den Jahren 1888 und 1890 zu gemeinschaftlichen Sitzungen mit dem Landesverein für innere Missionen zusammengetreten und der Zittauer Amtshauptmann v. Schlieben hat über die Verbreitung der Verpflegungsstationen und Geldgabenstellen in Sachsen einen sehr belehrenden Bericht mit einer statistischen und kartographischen Darstellung geliefert; aber erst am 16. Februar d. J. ist man auf einer in Dresden unter dem Vorsitz von Graf Bismarck-Oberlösnitz abgehaltenen größeren Versammlung von Amtshauptleuten, Stadträthen und Vorständen von Wohlthätigkeitsvereinen, dazu gelangt, einen sächsischen Verband von Verpflegstationen für mittellose Wanderer zu begründen. Es herrschte in dieser Versammlung allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß das Netz der sächsischen Verpflegungsstationen die bedenklichsten Lücken aufweist, daß man gerade jetzt, wo allseitig eine Zunahme mittelloser Wanderer bestätigt wird, zur Gründung eines Verbandes schreiten und vor Allem dabei die eigenartigen Verhältnisse des dicht bevölkerten Königreichs Sachsen berücksichtigen müsse. Wenn der Verband erst eine Thatsache und das Netz wirklich organisiert ist, so wird er auch die jetzt noch widerstrebenden oder gleich-

gültigen Elemente schon bald zur Mitarbeit heranziehen können. Es sollen in den Verband auch solche Bezirke, Städte und Körperschaften eintreten können, die noch keine Verpflegungsstationen unterhalten. Der Austausch von Erfahrungen, die Verständigung unter allen beteiligten Kreisen, sowie die Belehrung des Publikums über das Ziel sollen vorläufig die Hauptaufgaben des Verbandes sein. Der Ausschuss hat bereits am 17. Februar einen Plan für sein weiteres Vorgehen beraten und vertraut, daß nicht nur die Regierung, welche den Bestrebungen bisher außerordentlich günstig war, sondern auch die Bevölkerung dem neubegründeten Verbands überall freundlich entgegenkommen wird.

Döbeln, 8. März. Während gestern Abend die Knechte beim Abendbrot saßen, ist durch Explosion einer Lampe die im Pferdestalle des Gasthofs „zum Quirl“ in Arnsdorf bei Hainichen befindliche Streu und der Dünger in Brand gerathen. Durch den entstandenen Qualm sind 4 Pferde des Fuhrwerksbesizers Augustin aus Döbeln, der dort ausgespannt hatte, erstickt. Die Pferde, welche nicht versichert waren, repräsentiren einen Werth von 5000 M.

Burgstädt, 6. März. Ein Subenstück, welches die traurigsten Folgen hätte haben können, wurde hier verübt. An einem der letzten Abende gegen 7 Uhr hörte der Besitzer der „Wilhelmsburg“, Selbzießer Schmidt, von der Straße her dicht vor seinem Hause einen Schuß und im selben Augenblick fuhr eine 9 mm starke Kugel durch das Fenster seines Wohnzimmers, zertrümmerte die Fensterscheibe, ging dicht an dem Kopf seines Kindes vorbei und schlug in ein an der entgegengesetzten Wand befindliches Bild, riß ein Stück aus dem Rahmen und fiel zu Boden. Um 10 Uhr desselben Abends brachte ein zweiter Schuß, welcher aber auf die Gaststube gezielt sein mußte, denn man fand, daß die Kugel, welche unweit lag, an dem steinernen Fenstergesims abgeprallt war. Wie verlautet, hat man zwei Büchsen ausfindig gemacht, in deren Besitz sich Feuerwaffen befanden. Die aufgefundenen Kugeln passen jedoch nicht in das Gewehr des Einen, während der Andere hartnäckig leugnet.

Leipzig, 9. März. Um einen Ueberblick über den in unserer Stadt unter den Arbeitslosen herrschenden Nothstand zu gewinnen, geeignete Maßregeln zu besserer Abwendung zu treffen und den demonstrativen Kundgebungen der Arbeitslosen wirkungsvoll zu begegnen, wurde am vorgestrigen Montag Abend eine Versammlung der Armen-Distriktsvorsteher unserer Stadt abgehalten. In derselben wurde konstatiert, daß infolge des Dorniederliegens aller Bauarbeit die Lage namentlich der Bauarbeiter eine ungünstige sei. Groß sei die Bedürftigkeit namentlich im Osten und Süden in unserer Stadt, weniger groß im Westen, im Norden sei von einem Nothstand unter der Arbeiterbevölkerung überhaupt keine Rede. Groß sind die

Anforderungen, die an das Armenamt gestellt werden. Die Zahl der von ihm Unterstützten ist von 3103 auf 3290 gewachsen. An wöchentlichen Baarunterstützungen wurden in den ersten beiden Monaten dieses Jahres auf 18000 M. mehr verausgabt, als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Leider sind die Aussichten für die Baugewerke nicht günstig, es sind bis jetzt für dieses Frühjahr nur siebenzig Neubauten angemeldet gegen 192 im Vorjahre. Trotzdem ist vom Rath Alles gethan worden, um Arbeit zu schaffen. Heute wurden 150 Personen in Beschäftigung genommen bei Straßen- und Schleusenbauten, Planirungsarbeiten u. s. w. — Die Thatsache, daß über 5000 Wohnungen in Leipzig leer stehen, nimmt auch den müthigsten Bauunternehmern die Lust, jetzt große Bauten herzustellen. Schon zeigt sich, daß die Arbeiter, die wenig verdienen, mit ihren Familien weiter hinausziehen, wo sie noch billigere Wohnungen finden als selbst in den entfernteren Stadttheilen von Lindenau, Kleinschöcher, Sellaerhausen etc. Wenn das so fortgeht, werden bald die Vororte Großschöcher, Leutzsch, Möckern, Großwiederitz, Paunsdorf, Stanz, Stötteritz, Orsch etc. eine Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen haben, während sich die Stadt selbst nicht in derselben Weise vergrößert.

Ein Opfer der Arbeitslosigkeit wurde in Menditz der 46jährige S. Er erhängte sich, weil es ihm trotz aller Bemühungen nicht möglich geworden war, irgend eine dauernde Arbeit zu erhalten und die Noth, welche infolge der langen, schweren Krankheit seines 18jährigen hoffnungsvollen Sohnes ihren Höhepunkt erreichte, zu lindern. Der Unglückliche läßt eine Frau mit acht Kindern in ganz bedrängter Lage zurück. Ursache seiner Verzweiflungsthat war das Fehlschlagen der Hoffnung auf eine Stelle, um die er sich in letzter Zeit beworben hatte.

Einen schrecklichen Tod fand in voriger Woche der acht Jahre alte Sohn des auf dem Krugschachte in Königshütte beschäftigten Maschinenwärters Lucif. Der Knabe brachte seinem Vater das Besperbrod und ging dann auf dem Nachhausewege bei der Kesselanlage vorbei. Dort war ein eiserner Deckel über einer Einsteigeöffnung des Rauchcanals von unfugter Hand verschoben worden und der Knabe fiel, als er über den Deckel ging, in den Rauchcanal, in welchem eine Hitze von über 300 Grad herrscht, und verbrannte sofort. Die Eltern suchten nach ihrem Kinde und fanden, durch den Kaffeekrug geleitet, die verkohlten Ueberreste des verunglückten Knaben.

Etwa 400 bis 500 Personen, Angehörige des Morgenstern'schen Stammes, hatten sich am Sonntag Nachmittag aus allen Landestheilen im Schumann'schen Gasthofs in Flöha zusammengefunden, um in ihrer Erbschaftsangelegenheit Berathung zu pflegen und Bericht über die kürzlich beim Kaiser

und Reichskanzler gebaute Audienz dreier Abgeordneten entgegenzunehmen. Wie man hört, sind die Beteiligten fortgesetzt voll froher Hoffnung und glauben ganz bestimmt, daß die bedeutende Erbschaftsmasse von mindestens 3000 Millionen demnächst zur Vertheilung gelangen müsse.

### Vermischtes.

\* Ein unheimlicher Fund. Am 8. Februar wurde auf dem Postamt Centralbahnhof in Berlin in den Mittagsstunden eine Holzkrate aufgegeben, welche an den Sattlermeister Otto List in Köpenick bei Wiehe adressirt war; als Absenderin war eine Martha Boigt aus Gütten genannt. Die Krate wurde neun Tage später geöffnet und man fand darin die Leiche eines etwa fünf Tage alten Knaben, welcher, mit gesticktem weißem Hemd und ebensolchem Jäckchen bekleidet, auf einem mit Stickerie versehenen Steckkissen lag. Bei der Leiche fand man zwei von rothen wollenen Bändern geflochtene, mit kleinen weißen Perlen besetzte, sogenannte Erstlingsarmbänder, wie auch eine Milchflasche mit Gummisauger vor. Die Krate war durch ein eisernes Verriegelungsloch verschlossen, welches durch einen an der Krate festgeschraubten Patent-Messing-Ueberwurf griff. Amtlich festgestellt ist nun, daß das Kind den Erstlingsstod gestorben ist. Die Ausstattung der kleinen Leiche scheint darauf hinzudeuten, daß sie aus wohlhabenden Kreisen stammt. Die behördlichen Nachforschungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

\* Ein Doppelmord ist in der Nacht auf Sonnabend in Haartem an zwei allein wohnenden hochbetagten Frauen verübt worden. Nach dem Mord wurde die Wohnung in Brand gesteckt und man fand die beiden Leichen, die mit Petroleum übergossen zu sein schienen, an einzelnen Körpertheilen bereits stark verkohlet vor. In der Wohnung war alles durcheinander geworfen, selbst die Betten waren aufgeschritten worden. Da die Thür des Hauses verschlossen war, so scheinen die Thäter durch ein Fenster entflohen zu sein.

\* Ein Akt der Lynchjustiz wird von „Hirsch's Telegraphen-Bureau“ aus Paris gemeldet. In einem Hause der Straße St. Denis verübten am Donnerstag drei Diebe einen Einbruch. Dieselben wurden überrascht und ergriffen, von der Menge verfolgt, die Flucht. Zwei entkamen, der Dritte feuerte unangesehen einen Revolver auf seine Verfolger ab. Er tödtete zwei derselben und verwundete einen Mann schwer. Nach wüthendem Kampfe wurde der Dieb überwältigt und von der Menge fast todtgeschlagen und zerrissen. Die Polizei vermochte nicht die Lynchjustiz zu verhindern.

\* Behandlung gefrorener Äpfel. Sind Äpfel in einem gegen Kälte nicht geschützten Raume gefroren, so thue man sie in ein Gefäß und übergieße sie mit kaltem Wasser, sodas es etwa 2 cm hoch über den Äpfeln steht. Sehr bald umgeben sich die Äpfel mit einer Kruste von Eis; dann kann man das Wasser abgießen, die Eiskruste von den Äpfeln durch Abreiben mit einem trockenen Tuche entfernen und sie hierauf in einem mäßig warmen Zimmer zum Abtrocknen hinstellen, wonach sie ihre frühere Brauchbarkeit wieder erlangen. Mit Birnen kann man ebenso verfahren. Dabei ist jedoch sorgfältig darauf zu

achten, daß das Aufthauen nicht vor dem Beginn dieser einfachen Operation geschieht, denn sonst werden die gefrorenen Äpfel oder Birnen zu erfrorenen, die nicht wieder brauchbar zu machen sind.

\* Ein schwerer Unglücksfall, der anderwärts zur Warnung dienen möchte, hat sich kürzlich in Kottbus ereignet. Die Frau des Arbeiters Bombel in der Sandover Vorstadt hatte, um ihrem Manne das Mittagessen zu bringen, die Wohnung verschlossen und darin ihre drei Kinder im Alter von 11, 8 und 1/2 Jahren zurückgelassen. Durch irgend einen unglücklichen Umstand sprang die Thür des geheizten Ofens auf, es fielen brennende Kohlen heraus und entwickelte sich Kohlenoxidgas, das sich bei den Kindern zunächst in einer zunehmenden Mattigkeit und Schlassucht geltend machte; das älteste der Kinder, ein Knabe, nahm nun seine beiden Geschwister mit sich ins Bett, wo sie in ihrer Hilflosigkeit, aneinander sich schmiegend, einschlummerten, um nicht mehr zu erwachen. Als die Mutter von ihrem Gange heimkehrte, fand sie ihre Kinder tot.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Reminiscere

Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über 2. Petri 1, 19—21.

Monat Februar.

Getauft: Meta Elsa, Franz Julius Wilhelm Webers, ans. Bürgers und Tischlermeisters hier, Tochter; Martha Linna, Alwin Franz Eberts, Tischlers hier, Tochter; Louise Rosa, Franz Holiks, Drechslers hier, Tochter; Heinrich Otto, Heinrich Bruno Funks, Wirthschaftsbesitzers hier, Sohn; Anna Marie, Karl Heinrich Jägers, Zigarrenarbeiters hier, Tochter; Thella Martha, Friedrich Otto Schumanns, Tischlers hier, Tochter; Minna Elsa, Friedrich August Kunzes, Zigarrenfabrikanten hier, Tochter; Kurt Alwin, Ferdinand Wilhelm Krehers, Zimmerpoliers hier, Sohn; Anna Ida, Ernst Richard Kändlers, Handarbeiters hier, Tochter; Kurt Walter, Emil Oswald Egers, Handarbeiters hier, Sohn; außerdem eine uneheliche Tochter: Anna Bertha.

Getraut: Karl August Friedrich Mor Natho, Schneidermeister in Riesa, mit Marie Elisabeth Schläg hier; Heinrich Hermann Bescke, Händler hier, mit Agnes Luise Tamme hier; Karl August Gärtner, Handarbeiter hier, mit Klara Martha Hallas, Dienstmagd hier.

Beerdigt: Selma Emilie, Karl Wilhelm Steigemanns, Tischlers hier, Tochter, 9 M. 15 Tg. alt; Julius Alfred, Herm. Josef Adlers, Tischlers hier, Sohn, 5 J. 3 M. 22 Tg. alt; Eugenie Margarethe Schwiebus, geb. Weiß, Karl Friedrich August Schwiebus, Amtsgerichts-Aktuars hier, Ehefrau, 33 Jahre, 6 Monate, 23 Tg. alt; Otto Moritz Alfred, Karl Moritz Studentauchs, Gutbesitzers hier, Sohn, 4 Jahre, 7 Monate, 16 Tage alt; Johanne Christiane Wilhelmine Zimmermann, geb. Tränker, Gottlieb Lebercht Zimmermanns, Privatvater hier, Ehefrau 68 J. 1 M. 14 Tg. alt.

**Seiden-Bengaline** schwarze, weiße u. farbige) M. 1.85 bis 11.65 — glatt, gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) versendet rohen- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. R. Postf.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Frischporto nach der Schweiz.

### Blasenkrankheiten.

Blasenbeschwerden sind sehr allgemein und die qualvollsten Leiden des Menschen, und verursachen heftige körperliche und geistige Zerrüttungen. Diese Leiden sind sehr hartnäckig und werden irrthümlich vielfach als unheilbar erklärt. Die heftigsten Blasenleiden werden jedoch sicher dem Gebrauche von Warner's Safe Cure weichen, wie dies die Erfahrung des Herrn C. G. Laur, Privatmann in Annaberg in Sachsen, welcher schreibt: „Obgleich ich bis vor einem Jahre wenig von solchen Mitteln hielt, die da und dort in Zeitungen empfohlen werden, so bin ich doch heute durch die Wirkung von Warner's Safe Cure vollständig anderer Meinung geworden. Ein halbes Jahr lang litt ich an einem recht schmerzlichen Wasserscheiden, nach Aussage meines Arztes an Blasenstein. Alle Hausmittel, an welchen man ja in solchen Fällen durchaus keinen Mangel leidet, blieben erfolglos. Selbst mein, zwar erst später hinzugezogener Arzt versprach mir nur durch Dresdener Professoren die erwünschte Heilung. Da griff ich zu Warner's Safe Cure und siehe da, nach zehnwöchentlichem Gebrauche dieser Medizin war mein Leiden völlig beseitigt.“

„Bon Herzen drängt es mich daher, der Firma Warner nächst Gott meinen wärmsten Dank auszusprechen. Möchte doch noch recht viel ähnlich Leidenden durch dieses Mittel Heilung zu Theil werden!“

Zu beziehen in den bekannten Apotheken in Wilsdruff, Mohren-Apothek in Dresden und Engel-Apothek in Leipzig.

### Arnica.

Dieses uralte Haus- und Heilmittel, hat sich auch in seiner Wirkung auf den Haarboden längst bewährt. — Kann es auch selbstverständlich auf einer todtten Glaze keinen Lockenwald hervorzaubern, so verhindert es doch unfehlbar übermäßigen Haarausfall, die Schuppenbildung, und damit auch den oft nur hiervon herrührenden Kopfschmerz, insbesondere der Frauen, und regt die Haarzwiebel zu neuem Wachsthum kräftig an.

Wer solches aber erzielen will, achte darauf, daß er auch das richtige Arnica Präparat erhält, nämlich das echte **Arnicahaaröl von B. Knauth, Meissen.**

In Wilsdruff und Umgegend allein acht zu haben in Flaschen zu 50 und 75 Pfg. bei

**Paul Klettsch, Drogehandlung.**

### Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden** die **Heidt'schen Zwiebelbonbons.** In Packeten 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **Paul Klettsch.**

In Dresden  
In O  
In Vorbr  
In Strehl  
In Bayda  
In Thara  
In Döbel  
In Ruhlan  
In Pulni  
In Löb  
In O  
In Leisn  
Dies  
Inge  
vorzüglic  
Das  
Jahren in  
sch angepri  
Nach  
schaften ge  
Erzähl  
Bei  
beret (Lun  
in alten Leu  
nd und mun  
Quartierung  
nach des na  
er bis in  
auch sehr f  
mir selbst  
in mein Ant  
diger Tod v  
bere gesund  
ein dieses K  
ch. Bisher  
aber ist  
Kaufheit ve  
Ihrer Ent  
Mittel dann  
Dies  
Kopfsungen  
Stunde, wä  
Nissen u. i.  
Lage sie woll  
den Schlaf,  
wie das Lebe

Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche in der Gebrauchs-Anweisung beigegeben.

# Gesundheits-Kräuter-Honig

VON

## C. Lück in Colberg.



Behufs Erlangung von Niederlagen wende man sich an C. Lück in Colberg.

### Niederlagen, durch welche der echte Gesundheits-Kräuter-Honig bezogen werden kann:

In Dresden in der Apotheke zum Storch, Mathildenstraße 43, Eingang Pillnitzerstraße 8, in der Mohren-Apotheke, Johannesstraße 14, Eingang Pirnaischer Platz, sowie in der Linden-Apotheke bei Apotheker **W. Knauth**, Königsbrückerstraße 77.  
In Löbtau-Dresden bei Apotheker **Merkel**. In Potschappel bei Apotheker **Stark & Heusch**.  
In Cotta-Dresden in der Sonnen-Apotheke bei Apotheker **Battmann**. In Meissen bei Apotheker **E. Kunstmann**.  
In Vorbrücke bei Gölln-Meißen in der Apotheke. In Taucha bei Apotheker **Stutzer**. In Riesa bei **Felix Weidenbach**.  
In Strehla a. E. bei Apotheker **Klinger**. In Deuben bei Apotheker **Brückner**. In Freiberg bei Conditor **Th. Gebauer jr.**  
In Sayda bei Apoth. **Meyer**. In Schirgiswalde bei Apoth. **J. M. Liebold**, Marien-Apotheke. In Eppendorf bei Apoth. **Sprenger**.  
In Gross-Hartmannsdorf bei Apotheker **Fröhlich**. In Dippoldiswalde bei Apotheker **Rothmann**.  
In Tharandt bei Apotheker **Lagatz**. In Rabenau bei Apotheker **Hering**. In Rosswein bei Apotheker **Czech**, Löwen-Apotheke.  
In Döbeln bei Apotheker **Lehning**. In Oederan bei Apoth. **Richter u. bei Bruno Viertel**. In Pirna bei **Custav Weichelt**.  
In Mügeln bei Apotheker **Konrad**. In Radeberg bei **Alfred Boeck**. In Kamenz bei **Paul Schäfer**.  
In Ruhland bei **Woldemar Clausnitzer**. In Bautzen in der Stadt-Apotheke von **Hold**, sowie bei **Strauch & Kolde**, Steinstr. 3.  
In Pulsnitz bei Apoth. **Dr. Pleissner**. In Neustadt bei **Heinr. Eyssler Nachfl.** In Wilsdruff bei Apoth. **Tzschaschel**.  
In Löbau bei **Gotthold Bräter**. In Glashütte bei Apotheker **Stange**. In Neugersdorf bei Apotheker **Nauenburg**.  
In Ostritz bei Apotheker **Grosse**. In Cunswalde bei Apotheker **Rabenstein**. In Rötha, Weichsolburg, Waldheim, Leisnig in den Apotheken. In Nossen bei Apotheker **Canzler**. In Neusalza-Spremberg bei Conditor **Ed. Ad. Wex**.  
In Zittau bei **Paul Altmann**. In Leipzig in der Engel-Apotheke bei **Dr. Myllus**, Markt 12.

Dieser Kräuterhonig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingesandt, von demselben als ein Gesundheitsjaft erklärt und auch der Verkauf desselben genehmigt. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als vorzüglichstes der Gesundheit dienliches Mittel anerkannt worden.

Das Recept hierzu ist mir vor ca. 40 Jahren durch Erbschaft zugefallen, und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vierzig Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit angepriesenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.

Nachstehende wörtliche Abschrift des Originals, welches bei mir einzusehen ist, beweist, daß derselbe schon vor 850 Jahren von hohen und höchsten Herrschaften gebraucht und auch die größte Anerkennung da gefunden hat, wo alle anderen Mittel nicht mehr wirkten.

### Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Karl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheims mir anvertraut hatte, um es in die Provinz (Tunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartirt, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 180 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Lauffscheines mit Gewißheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30-jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Quartierung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschriebenen Kräuter-Honigs erhalten habe, obgleich er, wie sein Stand es mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt, ja er gestand mir, er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr flott gelebt hätten und doch seit 50 Jahren als sie sich dieses Kräuter-Honigs bedienen, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl mir selbst, als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hält mich von der Unfehlbarkeit und unzweifelhaften Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Mein Anrathen ist durch solches ehemals der Graf von Edenbrück von einer 15-jährigen Krankheit, der Kurfürst von Bayern, dem von allen Aerzten sein früherer Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schlage seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Innsbruck und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erstaunen erregen muß. Demnach rathe ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre bettlägerig sind, sich dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es je ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bisher hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann aufgesucht zu werden; bei meinem 70-jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhmbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen. gez. General von F.

### Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Man muß alle Morgen nüchtern ein bis zwei gute Eßlöffel voll einnehmen. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Krankheit veraltet ist, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen, zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre ihrer Entstehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

### Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte namentlich Schwachen, Siechen, Bettlägerigen, nicht genug anzunehmende Kräuterhonig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz; derselbe ist ein unfehlbar helfendes Mittel gegen Lungenleiden, weil damit das daran Verdorrene geheilt und das übrige gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird. Die Engbrüstigkeit heilt er offenbar, stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Blasen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, überhaupt alle innerlichen Krankheiten, sie mögen Namen haben welche sie wollen, denn er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gelinde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt einen Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthig zu haben, so lange überhaupt mit das Leben fristet.

Preis:  $\frac{1}{4}$  Flasche 1 Mark,  $\frac{1}{2}$  Flasche 1,75 Mark, 1 Flasche 3,50 Mark.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

Außerdem wird allen Brustkranken, Hals- und Lungenschwindsüchtigen, sowie auch Hustenleidenden ein vorzüglich anerkannter

**Kräuter-Thee,**

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, angelegentlich empfohlen.

Derselbe ist zu haben à Packet 50 Pf. in den obigen Apotheken.

**Unfeilig.**

Man achte beim Einkauf genau darauf, daß Etiquette und Verschlussschloß mit obenstehender Schutzmarke, sowie mit der Firma C. Lück-Colberg versehen sind. Alle anders ausgefärbeten Fabrikate sind unecht und gefälscht. — Flaschen werden nicht zurückgenommen.

## Atteste und Dankschreiben.

Vor einigen Jahren habe ich mich ausschließlich durch Ihren Kräuter-Honig von einer bössartigen Magenkrankheit befreit. Da nun diese mich wiederum zu plagen anfängt, bitte ich, mir durch Ihre Apotheke zu senden (folgt Bestellung).  
Liebenwerda, Prov. Sachsen, 1. Juni 1891. von Chrzanowski.

Seit 2 Jahren leide ich schon an Darmkatarrh, zu der Kur habe ich 5 Aerzte gebraucht, es war aber Alles vergeblich, im Gegentheil kamen zu diesem Leiden noch Brustschmerzen, schreckliche Halschmerzen sowie höchstgradige Wassersucht hinzu, sodas ich die letzten 6 Monate im Bett liegen mußte und täglich den Tod erwartete.

Kürzlich las ich nun von Ihren Heilmitteln, ich ließ mir durch meine Frau aus einer Apotheke hiervon holen. Nach achttägigem Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs und Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz habe ich sämtliche Schmerzen, den schrecklich großen Durchfall und die Wassersucht verloren und konnte ich schon nach einigen Tagen meine Arbeit wieder aufnehmen.  
Zabrze, den 10. Juni 1891. Sylwester Däsch, Kesselschmied.

Vor 2 Jahren litt ich an mehreren Krankheiten — Nervenschwäche, Herz-Klopfen, Verstopfung — und mußte deswegen das Bett hüten. Alle ärztliche Hilfe war vergeblich; da hörte ich von Ihrem Kräuter-Honig, ich gebrauchte denselben und wurde nach kurzer Zeit wieder ganz gesund, wofür ich Ihnen tausendfachen Dank schuldig bin.  
Berlin, den 21. März 1891.

Frau Korpsuhn, Christinenstr. 34.

Ich überzeugte mich selbst von der vorzüglichen Heilkraft Ihres Kräuter-Honigs.  
Mittelbergbach (Pfalz), den 4. April 1891.

Carl Ostheimer, Bergmann.

Da mir Ihr Kräuter-Honig vortreffliche Dienste leistet und ich ihn als gutes Mittel anerkenne, so erlaube ich um neue Sendung durch Ihre Apotheke.  
Lüdenscheid, 21. März 1891. Ernst Rasselneul.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig findet in meiner Familie große Anerkennung.  
Mendorf, Prov. Hannover, 8. April 1891.

August Breussel, Hofbesitzer.

Spreche hierdurch meinen verbindlichsten Dank aus für die Wirksamkeit Ihres so berühmten Kräuter-Honigs, indem ich durch den Gebrauch desselben von einem langen Kehlkopfleidenden nach Gebrauch von einigen Flaschen vollständig geheilt bin, und werde ich nicht verfehlen, ihn im Kreise meiner Freunde zu empfehlen.  
Borienen, den 26. April 1891. C. Lorenz, Gutsbesitzer.

Ich kann Ihnen mitteilen, daß mir Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig bei Verdauungsbeschwerden, Verstopfung und Appetitlosigkeit die besten Dienste geleistet hat.  
Borienen, den 26. April 1891.

J. Berwien, Gutsbesitzer.

Ihr Kräuter-Honig leistet mir bei meiner Brustkrankheit vorzügliche Dienste.  
Hintermühle bei Blesien, den 29. Januar 1891.

Paul Figler, Mühlenbesitzer.

Ihr Kräuter-Honig und Thee leisten mir vorzügliche Dienste.  
Dolle, den 14. Mai 1891. Frits Arnus.

Meine Frau hat Ihren Kräuter-Honig schon zweimal gebraucht und ist immer besser darnach geworden. Nachdem sie einige Jahre recht gesund gewesen ist, macht sich jetzt wieder ein Brustleiden bemerkbar und bitte ich daher (folgt Bestellung).  
Neustettin, den 1. April 1891. Fr. Fahrman.

Ich theile Ihnen hierdurch mit, daß ich mich wohl an Ihre Arznei halten muß. Dieselbe hat mir bei meiner Lungenschwindsucht, Husten, Auswurf, Verschleimung und Blutspucken sehr gute Dienste geleistet. Ich befinde mich nach Gebrauch der durch Ihre Apotheke erhaltenen 2 Flaschen Kräuter-Honig ganz wohl.  
Schwiggerow, den 10. Februar 1891. S. Reuer.

Sw. Wohlgeboren theile ich ergebenst mit, daß mir Ihr Kräuter-Honig bei Brustschmerzen, Husten und Auswurf ganz ausgezeichnete Dienste geleistet hat und kann ich daher nicht unterlassen, Ihnen meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Ich werde Ihren Kräuter-Honig allen meinen Bekannten und Freunden und selbst meinen Kunden bestens empfehlen.  
Lobian, den 20. Januar 1891. Alexander Milewski, Buchbindermeister.

Ich kann mich nur dem Lobe anschließen, das Ihrem Kräuter-Honig gebührt, da ich gleich nach dem Gebrauch einer Flasche die wohlthätige Wirkung gespürt habe.  
Schwedau bei Lückau, den 15. März 1891. E. Hanns.

Ich kann Ihnen mitteilen, daß ich Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gegen einen hartnäckigen Lungenkatarrh anwende und bereits eine bedeutende Besserung verspüre.  
Dänchendorf b. Fehmarn, 9. Juli 1891. Heinrich Carbuhn.

Nach dem Gebrauch von nur einer Flasche Ihres berühmten Kräuter-Honigs fühle ich bereits eine bedeutende Besserung in meiner Krankheit.  
Rostock in Meckl., den 11. Juli 1891.

F. Krüger, Schneidermstr.

Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß sich Ihr berühmter Kräuter-Honig bei meiner Tochter als beste Arznei bewährt hat. Meine Tochter war schon zweimal an so heftiger Lungenentzündung und Luftröhrenverschleimung erkrankt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wurde. Da setzte ich denn meine Hoffnung auf Ihren Kräuter-Honig, und welche Freude, meine Tochter ist durch Gebrauch desselben so kerngesund geworden, daß Jeder, der sie sieht, erstaunt darüber ist.

Auch mein Mann, welcher im Frühjahr von heftigem Husten und Blutspucken geplagt wurde, ist durch Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gänzlich hiervon befreit. Ich kann daher nicht unterlassen, Ihnen meinen tausendfachen Dank abzustatten und werde nicht verfehlen, Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee allen ähnlich Leidenden zu empfehlen.  
Groß-Fahlenwerder, den 4. November 1891.

Frau Delmühlenbesitzer Steinborn.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee haben mir bei Magenleiden vortreffliche Dienste geleistet.  
Skobzewo, Post Sommin, 11. Juni 1890. Frau Margarethe von Prondzinski.

Bitte senden Sie mir umgehend durch Ihre Apotheke 2 Flaschen Honig, derselbe bekommt mir bei meinem Hals- und Lungenleiden. Webelsdorf bei Buchholz, West-Pr., 9. Juni 1891. C. Schmidt, Administrator.

Seit längerer Zeit gebrauchte ich Ihren vorzüglichen Kräuter-Honig mit gutem Erfolg.  
Ottensen, den 24. Juni 1891. F. Egger.

Zu meiner größten Freude muß ich Ihnen mitteilen, daß Ihr Honig bei meinem Brustleiden eine vortreffliche Wirkung ausgeübt hat.  
Gardelagen, den 16. März 1891. Roske.

Sw. Wohlgeboren erlaube mir hierdurch Nachstehendes zu schreiben. Während meiner Militärzeit erkrankte ich an Lungenentzündung, kamen noch Brustfellentzündung und Milzstiche hinzu. Ich hatte hierdurch Zeit große Schmerzen und alle Hilfe war vergeblich. Nach meiner Entlassung vom Militär wurde mir Ihr allbekanntester Kräuter-Honig empfohlen, brauchte denselben und sind hierdurch meine Leiden vollständig beseitigt.  
Fischhausen, Ost-Pr., 19. September 1890.

Hermann Kristandt, Postbote.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee haben bei meinem jährigen Husten und Lungenverschleimung vortrefflich gewirkt.  
Altona, den 7. Juli 1891.

S. D. Hartmann, Schuhmachermeister.

Durch Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig haben sich die Beschwerden meiner Frau sehr gehoben.  
Schoenweid b. Langenthal (Schweiz), den 21. April 1890.

Bei meinem langjährigen Brustleiden habe ich Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee mit bestem Erfolge angewendet.  
Karthaus bei Trier, den 27. Februar 1890.

Segen meinen sehr starken Husten und Verschleimung hat Ihr Kräuter-Honig die erfolgreichsten Dienste geleistet.  
Samenz, Schlesien, den 14. Februar 1890. C. Teichmann.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig hat in meiner Familie bei Brust- und Magenleiden wahrhaftig vorzüglich gewirkt, wir befinden uns dem Gebrauch desselben gesund und munter und kann ich daher nicht lassen, Ihnen meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen. werde denselben vorkommenden Falls auf das Beste empfehlen.  
Düsseldorf, den 10. Februar 1890. Heinrich Jeschke.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig leistet mir gute Dienste.  
Dresden-Neustadt, den 7. Februar 1891.

S. A. Bauer, Musikinstrumenten- und Saitenfabrikant.

Durch kurzen Gebrauch Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs hat meine Tochter ihren lästigen Husten beseitigt.  
Breslau, den 14. Juli 1890. Carl Uh, Lehrer a. D.

Ich gestatte mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich seit ca. 2 Monaten Ihr Kräuter-Honig genieße und zu meiner Freude konstatieren kann, daß seit der Zeit viel wohler fühle. Ich leide schon seit mehreren Jahren an Brust, habe oft viel Blutspucken gehabt, furchtbare Müdigkeit des Körpers, mußte vergangenes Jahr eine kostspielige Badereise antreten, um meine etwas zu kräftigen, die ich dieses Jahr ersparen kann, weil ich mich vor Kräftigkeit und gesund fühle. Nur allein dem Kräuter-Honig verdanke ich meine Gesundheit, weil nicht nur allein der Appetit gefördert wird, sondern der ganze Organismus von inneren Krankheiten befreit und geheilt wird. Ich theile Ihnen der Wahrheit gemäß mit.  
Reinsfeld i. Holstein, 29. Mai 1890. G. A. Nahrendorf.

Ich kann bezeugen, daß ich durch den Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs und der Lebens-Essenz von meinem Asthma fast vollständig befreit bin.  
Rönz bei Gützow, 25. Januar 1890. S. Hägle.

Ihren Kräuter-Honig und die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz gar nicht mehr entbehren. Ich bekam vor 4 Jahren einen schrecklichen Magenkatarrh, der sich nur allein durch Ihr Mittel lindert.  
Aachen, 11. Juni 1890. Ditto Kühnemund.

Seit Jahren bediene ich mich bei eintretendem Husten Ihres Thees mit gutem Erfolge.  
Frankfurt a/M., 23. April 1890. J. Ap.

Ich kann Ihnen mitteilen, daß der angewandte Gesundheits-Kräuter-Honig, sowie der Kräuter-Thee ganz vorzüglichen Erfolg gehabt. Soso diese Sachen außerordentlich günstig bei meinem veralteten Husten gewirkt hat und nunmehr gänzlich geschwunden ist.  
Maasleben bei Gärtnförde, 19. November 1887.

S. Seemann, Metereipächter.

Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem heftigen Magenleiden, viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach Gebrauch einer Flasche des Gesundheits-Kräuter-Honigs und der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz ist das Uebel gänzlich gehoben, weshalb ich hiermit öffentlich meinen Dank aussprechen möchte.  
Bendorf bei Hanerau (Holstein), 25. März 1887.

Claus Pieper.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig und die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz leisten bei vielen Leidenden sehr gute Dienste, wofür ich Ihnen besten Dank sage.  
Zabern (Elsas), den 4. November 1891. Schwester Friedolin.

Schwester Friedolin.

wochen und Viertel bezogen für die No. Glaube bestimmt a. wiro im Grundbuch im hiesigen Nowie als Termi zur Verste